Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 93 (1948)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

21. MAI 1948 93. JAHRGANG Nr. 20

REISEN UND WANDERN

Inhalt: Chum, mer wänd go wandere! — Schüler erleben die Berge — Die Basler Schulkolonien — Schulreisen auf Wanderwegen — Beispiele lohnender Touren: Mittelland; Alpen; Jura — Juralandschaft — Unterhaltung und Spiel im Wanderlager — Vom Tourenproviant — Der grosse schatten — Haftpflicht und Unfall auf der Schulreise — Ein neuer Schulschrank — Die Delegiertenversammlung des Kantonalen Lehrervereins St. Gallen — Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Glarus, Schaffhausen — Aus der Pädagogischen Presse — SLV

Chum, mer wänd go wandere!

Schulreise und Ausgänge auf der Unterstufe

Wer kleine Schüler bei einem Lehrausgang, einer Wanderung oder an der Schulreise belauscht und beobachtet, erstaunt immer wieder über die sorglos glückliche Art, in der Kinder im Freien draussen sich geben und tummeln. Wieviele Einfälle blühen auf, in welcher Lebensfülle übersprudelt die Klasse, und wieviel fröhliche Gemeinschaft verbindet Schüler und Lehrer auf solchen Ausflügen! Gewiss den meisten Kindern bedeutet der Stundenausgang der Höhepunkt der Schulwoche, und ein strahlend sonniger Nachmittag verlockt sie zu stürmischen Bitten und bunten Tafelaufschriften:

Der Himmel ist blau, das Wetter ist schön, . . .

Das Versprechen, an den See, ins Tobel, durch den Wald oder auf den Berg zu wandern, bewirkt immer wieder Wunder in der Schulstube und spornt die Kinder zu allen guten Taten und Leistungen an. Kleine Ausflüge können oft Belohnungen sein, und der unerwartete Verzicht darauf sagt den Kindern vielleicht mehr als ein offener Tadel, dass sie durch ihr Verhalten Schatten geworfen und den erhofften Ausgang gegen Wochenende nicht verdient haben.

Schüler der Unterstufe werten und erleben eine Wanderung beträchtlich anders als der Erwachsene. Ihr Erlebniskreis ist noch wesentlich verschieden von dem des Lehrers, und wer sich nicht eingehend in die Art des kindlichen Erlebens einfühlt, wird stets wieder auch von gutgemeinten und vorbereiteten Ausgängen oder Schulreisen in gewissen Beziehungen enttäuscht sein. Raffiniert ausgeklügelte Reiseprojekte mit Bahn, Schiff, Postauto usw. können für eine Klasse verhängnisvoll sein; die schlichteste Wanderung in der Umgebung des Schulorts aber zum unvergesslichen Erlebnis werden. Das Kind auf der Unterstufe hat noch keine wirkliche Beziehung zur Entfernung. Was hinter dem Berge liegt, ist Fremde, und der Zauber des Erlebnisses wächst im Gegensatz zu den Reisesehnsüchten und Auslandfahrten vieler Erwachsener nicht mit zunehmender Distanz. Ein noch nie beschrittener Pfad in der Nähe des Heimatdorfs oder der Stadt ist ebenso eindrücklich wie ein Weg in die Weite. Dem Kinde liegt das «in die Ferne schweifen» weit weniger, als wir annehmen, denn ihm ist «das Gute wirklich nah». Naturphänomene und Schönheiten, die das Auge des Erwachsenen begeistern, wirken nicht so stark und nachhaltig auf einen Erstklässler, wie wir annehmen. Die überwältigende Aussicht auf dem Berge löst bei ihm nicht dasselbe Erstaunen aus, und die Anmut eines Wiesentälchens, wie es Hans Thoma malte, beachtet es oft kaum. Die Natur, die das Kind umgibt, ist gleichsam nur der Rahmen um die bunten Bilder seiner Erlebnisse, eine Einzelstimme im Zusammenklang glückhafter Melodie. Kinder erleben das Nächstliegende, das Einzelne, und sie bleiben auch bei Ausflügen dem Kreis ihrer Beziehungen verhaftet. Das Picknick am blumenbunten Wiesensaum oder auf dem weichen Waldmoos ist eine reizvoll vergnügliche Angelegenheit, wobei immer viel Köstliches sich ereignet und die Vorräte aus Tasche und Rucksack zur Festmahlzeit werden. Das Feuer in der Waldlichtung beschäftigt alle Hände, und immer sind die Kinder zum Spiel bereit. Gut, wenn der Lehrer stets etwas in Vorschlag bringt und selber jugendlich behend mithilft. Fangen und Verstecken über immer ihre grosse Macht auf die Kleinen aus, und der Spielkreis vereint alle zur fröhlichen Gemeinschaft. Ueberhaupt ist es dieses Gemeinschaftserlebnis, das den Kern aller kleinen und grössern Ausfahrten kennzeichnet. Der Lehrer ist kaum je so stark mit seinen Kindern verbunden wie auf solchen Wanderfahrten. Immer sind seine Hände zum Führen begehrt, und er darf kleine, rührende Erweise ihrer Liebe und Anhänglichkeit einheimsen. Er hat nicht Ohren genug, all das aufzufangen, was die Schüler ihm erzählen möchten; und immer wieder muss er selber zum nie erschöpften Fabulierkünstler werden. Er kann nicht mannigfaltig genug in den Erlebnisschatz und die Heimatkunde der Felder, Wälder und Gewässer, die er durchstreift, eingeweiht sein. Mit Sagen und Reminiszenzen aus vergangener Zeit erweckt er Höhlen, Findlinge, Marksteine, Mauerreste, Teichgründe, efeuversponnene Riedschöpfchen und überwachsene Waldpfade zu neuem Leben und lehrt die Kinder dabei lauschen, stille und besinnlich werden. Er wehrt damit auf kluge Art dem Lärm, Rufen und der natürlicherweise lauten Freude der Kinderschar, und die Natur verschliesst sich den Sinnen weit weniger. Die Schüler werden bei ruhigerem Hinwandern eher ein Reh, einen Hasen und andere Lebewesen entdecken, während sie sonst oft vergeblich Ausschau halten und nicht ahnen, dass aberhundert Tieraugen sie aus sicherem Schlupf und trefflich getarnt verwundert und scheu beobachten. Ausflüge in einen Wildpark begeistern Schulklassen immer und lohnen jede Wanderung reich. Erlebnisse mit der Kreatur sind eindrücklich und festigen die Liebe zum «Bruder Tier». Ueber das Blumenpflücken werden wir stets von neuem die Schüler anhand von Erzählungen Einsicht und Bescheidung lehren und ihnen die Augen für Leid und Freud der Pflanzenkinder öffnen müssen.

Durch Dorf und Stadt und auf belebten Strassen werden die Schüler in der Reihe laufen; auf Feld-, Bach- und Waldpfaden darf die feste Formation aufgelöst und frei in Gruppen gewandert werden. Doch sollte die Distanz von vorn nach hinten nie so gross sein, dass der Lehrer die Uebersicht verliert. Bei einer Entdeckung müssen alle Kinder schnell zur Stelle sein können. Mehr und mehr werden die Schüler vom Gemeinschaftserlebnis in Spiel, Plaudern und unbekümmertem Streifen zur Beobachtung all dessen geführt, was ihnen auf dem Weg, zu beiden Seiten und auch in der Höhe begegnet. Kleine, einfache Aufträge führen zu erfreulichen Ergebnissen.

Mit Büchsen, Schachteln und Säcklein ausgerüstet, fahnden die Kinder nach allerlei Merkwürdigem. Einmal suchen sie bunte, schöne Steinchen und entscheiden, wer das köstlichste gefunden. Dann wieder sammeln sie sorgfältig Kleingetier, das nach der Beobachtung im Zimmer wieder freigelassen wird. Von den mannigfaltigen Blumenarten lernen sie schon eine stattliche Anzahl genauer kennen. Im Herbst sind welke Blätter prächtige Funde zu einem Mosaik auf Zeichenpapier, und im Laubwald sammeln die Schüler mit Eifer Eicheln und Buchnüsse. So werden sie immer vertrauter mit der Natur, entwickeln sich zu kleinen Forschern und tragen von jedem Ausgang eine kleinere oder grössere Ausbeute heim.

Als beglückende Abwechslung empfindet die Klasse an heissen Sommernachmittagen Schulstunden im kühlen Wald oder einer schattigen Mulde. Das ist ein Schulzimmer voll Weite, Licht und Himmelsbläue, und trotz mancherlei Ablenkung lesen sich die Kinder tapfer durch eine Wald- oder Wiesengeschichte in ihrem Buche, lauschen einer Erzählung, berichten über eigene Erlebnisse und geben Gedichte zum besten. Dazu wird immer wieder gesungen, und ein paar Blockflöten schlingen ihr heiteres Spiel um die Lieder. Wanderschaft ohne Gesang ist nur halbes Wandern. Wenn die Kinder einmal damit begonnen haben, flechten sie Lied an Lied und wissen mit einemmal, wie reich schon ihr Repertoire geworden ist. Und warum nicht gerade auf dem Wege eine neue Weise dazu lernen, da sie sich so leicht gibt im Takte des Schreitens und der unbeschwerten Fröhlichkeit! Mitunter entzückt ein kleiner Mundharmonika-Künstler alle Kameraden mit seinem bescheidenen Instrumentchen.

Ausgänge, Wanderungen, Schulreisen, sie sollen alle auf ihre Art Höhepunkte und freudige Ereignisse der Schulwoche sein, gleichsam die Festtage im Reigen der andern. Der Lehrer sollte nicht zu sparsam und ängstlich sein in dieser Beziehung. Er weiss genau, dass auch hier ernste Vorbereitung, Umsicht und Geschick Bedingungen zum guten Gelingen sind; ja, dass sie meistens viel mehr Kraft und Verausgabung erfordern als die Arbeit unter dem Schulhausdach. Aber wann könnte er seinen Kindern näher kommen, seine Güte und Zuneigung ihnen offenbarer werden lassen als gerade in der Weite heimatlicher Landschaft und auf besonnten Wanderwegen! Er wird anderseits nie so viel Güte, Freundlichkeit und Vertrauen erfahren wie auf solcher kurzen oder augedehntern Schulfahrt. Wenn Erzieher und Kinder richtig aufeinander abgestimmt sind, werden beide als froh Beschenkte, die sich näher gekommen sind, von solchen «Schulstunden» draussen in der Natur heimkehren. *K. Kuprecht.*

Schüler erleben die Berge

Die Berge nehmen mich auf's Knie

«Dies war die Höhe des Tages, sein Taumel. Ich kannte meine Kameraden nicht mehr. Keiner stritt, keiner regierte, keiner gehorchte; wir lachten uns ohne Worte an wie Brüder und hatten doch das Herz auf der äussersten Lippe. Goldgelb fiel die reife Sonne gegen Westen, ein feierlicher Dunst stieg aus dem Tal, der Bach orgelte gewaltig..., die höchsten Gipfel grüssten uns wie Nachbarn auf Armweite, und die Luft, süßsalzige Luft füllte unsere Nasen. ... Und als wir in sohlenleichten Sprüngen bergab zogen, war uns allen, als trügen wir einen besseren Menschen, mehr, eine bessere Menschheit heim.

Hch. Federer. Am Fenster. Deutsches Lesebuch für Sekundarschulen des Kantons Zürich. Seite 321.

Himmelsnähe

1. In meiner Firne feierlichem Kreis
lagr' ich an schmalem Felsengrate hier,
aus einem grünerstarrten Meer von Eis
erhebt die Silberzacke sich vor mir.
4. Nur neben mir des Murmeltieres Pfiff,
nur über mir des Geiers heisrer Schrei,
ich bin allein auf meinem Felsenriff,
und ich empfinde, dass Gott bei mir sei.

C. F. Meyer.

«Gedichte» Lehrmittel für Sekundarschulen des Kantons Zürich. Seite 283.

Dreizehnjährig durfte ich meinen Vater zum ersten Mal auf eine grössere Bergwanderung begleiten. Dabei gerieten wir im Aufstieg zur Hütte, darin wir übernachten wollten, in ein tüchtiges Gewitter. Begleitet von krachenden Donnerschlägen fuhren die gelben Schlangen der Blitze furchterregend nahe in die Gratfelsen und flössten dem jungen Gipfelstürmer einen dauerhaften Respekt vor den Bergen ein. Der folgende Morgen auf einem Glarner Voralpengipfel war aber von solch makelloser Klarheit, dass sich jenes Doppelerlebnis der dämonischen und der lichten Natur unlöschbar in mir einprägte. Dazu gesellte sich eine weitere, nicht minder erstaunliche Offenbarung. Aus meinem gestrengen Vater hatten die Berge und das gemeinsam erlebte Gewitter einen gütigen und besorgten Kameraden gemacht, der auf der einsamen Wanderung talwärts zum ersten Mal ernsthaft von meiner Zukunft sprach, behutsam nach meinen Berufswünschen forschte und zwischenhinein aus seiner eigenen Jugendzeit erzählte.

Seither haben mich viele Bergfahrten in die verschiedensten Teile unserer Alpen gebracht, seither habe ich zahlreiche Werke der Literatur kennen gelernt, die das Thema Mensch und Gebirge irgendwie gestalten, wesentlich anderes aber ist nicht dazu gekommen, was nicht schon jenes erste Bergerlebnis enthielt. Und weil jene Erfahrung aus meiner eigenen Sekundarschulzeit in meinem Leben so bestimmend wirkte, beschäftigen mich nun immer wieder Versuche, auch meinen Schülern die Wucht und Erhabenheit der Fels- und Eisgipfel, die einsame Verlassenheit eines Gebirgstales, das «grosse, stille Leuchten» der Firne und Gletscher schaubar und fühlbar zu machen.

Diese Versuche sind zweifacher Art: Sie vollziehen sich unmittelbar auf einer Schulreise oder Ferienwanderung oder aber mittelbar im Unterricht bei der Behandlung eines Bildes, einer Erzählung, eines Gedichts. Die folgenden Ausführungen möchten nun zeigen, wie sich solche Unternehmen verbinden lassen, wie sie sich gegenseitig ergänzen. Bewusst lasse ich dabei viele wichtige Belange des Wanderns und Bergsteigens beiseite. Mittelpunkt meines Anliegens ist das ästhetische Erlebnis des Gebirges, wie es eingangs gestaltet erscheint, wobei freilich das ästhetische Ergriffensein bei Meyer zu einer religiösen Empfindung, bei Federer zu einer ethischen Haltung führt.

Die beiden Dichtwerke werden von phantasie- und gemütvollen Schülern auch dann ohne weiteres verstanden, wenn ihnen keine Eigenerlebnisse den Zugang erleichtern helfen. Sie werden verstanden, werden sie auch erlebt? Wie anders lesen wir heute, befrachtet mit eigener Erzieherverantwortung, die Werke Gotthelfs als seinerzeit in der Mittelschule. Wie anders wurde 1940/41 Schillers Tell gespielt und besprochen als zehn Jahre zuvor. Im Lichte solch eigener Erfahrung gewinnt die alte Forderung nach erlebnisbezoge-

nem Unterricht ihre Bedeutung auch für den Leseunterricht der obersten Volksschulklassen. So lieb mir die Behandlung der Gedichte und Erzählungen ist, die auf dieser Stufe üblich sind, muss ich mir doch nicht selten vorwerfen, dass die in jener Lektüre erscheinenden Probleme oft weit über die eigene Lebenserfahrung der meisten Schüler hinaus greifen. Weil wir trotzdem nicht auf dieses erste Eindringen in eigentliche Dichtwerke verzichten wollen, erwächst die Forderung, den Schülern bei jeder Gelegenheit zu zeigen, dass in der Dichtung auch ihr eigenes Erleben gestaltet sein kann. Hin und wieder lassen sich sogar in der Klasse Erlebnisse, Empfindungen, Stimmungen herbeiführen, die uns dann Gedichte oder Erzählungen bewusster und nachhaltiger erleben lassen. Dass eine gelungene Schulreise das Verständnis für die erwähnte Erzählung von Federer vertiefen kann, wird niemand bestreiten. Ist aber eine unruhige, zerfahrene Stadtklasse auf einer Wanderung solcher Empfindungen fähig, wie sie Meyer im Gedicht «Himmelsnähe» ausdrückt? Ist nicht die Klage über unsere Schüler allgemein, sie seien nicht imstande, landschaftliche Schönheit bewusst zu geniessen; denn solcher Genuss verlange ein Mass von innerer Sammlung, Stille und Bereitschaft, das von einer Schulreiseklasse zu fordern ein Unding sei. Mir scheint aber, dass recht oft wir selber die Schulreisen so anlegen, dass weder Stille noch Sammlung möglich sind. Dürfen wir uns verwundern, wenn nach einer lärmigen Bergbahnfahrt, nach einer Wanderung in übermütigster Kirchweihstimmung, wenn nach einem fröhlichen Spottgefecht mit anderen Klassen auf dem Gipfel weder der überwältigende Eindruck der Jungfraugruppe, noch die erklärenden Worte des Lehrers in den Schülern haften bleiben?

Dass aber auch eine Schulreise mit einer Stadtklasse Minuten stiller Sammlung, Viertelstunden beglückenden, geniesserischen Schauens ermöglicht, möchten die folgenden Reisebilder belegen. Sie waren manchmal das Geschenk glücklicher Fügungen, meist jedoch das Ergebnis vorausschauender Planung.

Meine dritte Sekundarklasse hatte aus mehreren Projekten eine bekannte Passwanderung im obern Tessin ausgesucht. Auf den Rat eines bergkundigen Kollegen hatte ich den Plan leicht geändert und statt der üblichen Unterkunft im Hospiz eine in der Nähe liegende SAC-Hütte als Ziel des ersten Reisetages gewählt. Als wir von der Passroute abzweigten, verliessen wir einen ganzen Strom von Wanderern, darunter eine Schulklasse, deren Lehrer offenbar auch gerade die Reise seines gemischten Chores unter Dach brachte. Aehnlich war es ein Jahr zuvor gewesen, als wir im Glarnerland aus einem nur mit Schulen gefüllten Extrazug stiegen, die ihrer sicher ein Dutzend dem Oberblegisee zustrebten, dieweil wir das nicht minder schöne Weglein von Braunwald nach dem Urnerboden ganz für uns allein geniessen konnten.

Es war auch jetzt wieder eine Freude zu spüren, wie die Klasse allmählich stiller und ruhiger wurde. Wir hatten für den dreistündigen Aufstieg acht volle Stunden Zeit und langten trotzdem eine halbe Stunde später als vorgesehen bei unserer Hütte an. Aber da war ein kleines Wasser, das wir stauten und dann in das tiefer liegende Seelein auslaufen liessen. Da war ein alter Lawinenkegel, von dem sich ganze «Eisberge» in einen Schmelztümpel hinein lostrennen liessen. Da waren mächtige Quarzadern zwischen den Granitblöcken, darin wir eifrig nach Kristallen grübelten. Es war beglückend zu sehen, was für Kinder in den grossen Burschen und Mädchen allmählich zum Vorschein kamen.

Nachdem am Abend der letzte Pfannenboden sauber geworden, rückten wir auf den Steinbänken vor der Hütte enger zusammen und schauten hinüber nach Westen, wo der glührote Schein auf den Gipfeln der Gotthardberge langsam erlosch. Es brauchte wenig, die Klasse ganz stille werden und sie das Gefühl auskosten zu lassen, dass wir in dieser Höhe auf Stunden weit ganz allein waren. In die andächtige Stille hinein versuchte ich, meine gewohnte Reserve durchbrechend, ein paar Worte von dem zu sagen, was mir persönlich die Berge bedeuten. Sicher wäre ich auch verstanden worden, wenn ich statt dessen das Meyersche Gedicht vorgetragen hätte.

Enttäuschungen aber bleiben nicht aus. Trotz der stillen Viertelstunde vor dem Zubettgehen brauchte es die üblichen energischen Interventionen, bis bei den Buben endlich Schlafruhe herrschte, und auch diese dauerte nur knappe sechs Stunden; dann rächte es sich, dass die meisten in einem Anflug männlicher Ueberlegenheit ihre zweite Wolldecke den frierenden Mädchen abgetreten hatten. Gegen das Frösteln im Morgengrauen half offenbar nur ein kräftiger Radau. Da jagte ich die Gesellschaft kurzentschlossen von den Pritschen auf, bestellte bei den Mädchen, die zurückbleiben wollten, auf sechs Uhr den Morgenkakao und erreichte gerade noch zum Sonnenaufgang eine naheliegende Graterhebung. Wieder war die Schar erstaunlich stille und aufgeschlossen für die tiefen Eindrücke dieser frühen Stunde. Grund dafür war offenbar der Aufstieg; ich hatte den breiten, harmlosen Blockgrat als nicht ungefährlich geschildert und deshalb eine sorgfältig steigende, dicht aufgeschlossene Einerkolonne verlangt, welche nun die Turnerei über die breiten Platten und Blöcke als eine bemerkenswerte Leistung empfand. Wieder einmal hatte ich erfahren, wie wertvoll die Einordnung in eine bestimmte Form ist, wenn sie nicht erzwungen wird, sondern der Einsicht in ihre Notwendigkeit entspringt.

Es sei aber nicht verschwiegen, dass es Enttäuschungen gibt, die schwer zu verwinden sind.

Ich befand mich mit einer Bubengruppe auf einer mehrtägigen Engadiner Wanderung. Die Buben schienen von unserer Art zu wandern begeistert zu sein. Wir stiegen am Morgen des fünften Wandertages aus dem flachen Boden des hintern Rosegtales zwischen urweltlichen Arven, deren jede eine ausgeprägtere Persönlichkeit ist als viele heutige Massenmenschen, langsam zur Alp Ota hinauf. Die Sicht auf die Roseg- und Sellagruppe — ein zu Fels und Eis erstarrter Akkord einer himmlischen Sphärenmusik — ist einer der grossartigsten Ausblicke, die ich im gesamten Gebiet der Alpen kenne. In der Bubenkolonne, die laut schwatzend hinter mir herkam, war aber kaum einer, der die Wucht und Schönheit dieser Gletscherwelt zu spüren schien. Meinen Aerger unterdrückend, mischte ich mich unter die Kopfgruppe, deren eifrigste Debatter, zwei aufgeschlossene und empfängliche Mittelschüler, ein lebhaftes Gespräch über die technischen Einrichtungen elektrischer Lokomotiven führten. Zum Glück mischte sich wenig später der Piz Roseg in die Diskussion, indem er einige Fels- oder Eisbrocken in die Tiefe schickte und damit sofort die ungeteilte Aufmerksamkeit der lärmigen Schar erhielt. Ein Tourenleiter einer grossen SAC-Sektion hat mich später mit

dem Hinweis getröstet, solche Erfahrungen seien auch mit erwachsenen Alpinisten auf den schönsten Kletterfahrten zu machen.

Zum Glück ist der andere Fall doch häufiger, wo uns auf dem Bahnhof nach der Reise glänzende Schüleraugen für unsere eigene Mühe reichlich danken, wo wir, die braungebrannten Gesichter betrachtend, mit C.F. Meyer zu sagen wagen:

In dem klaren Herdgeläute wurde deine Stimme heller,
Deine wegeskund'gen Blicke kreisen rascher, streifen schneller,
Deine Lippen wurden stiller, edler wurde deine Stirne,
Und dein Auge, gross geöffnet, es betrachtet noch die Firne.

(Nach der ersten Bergfahrt.)

Anfänglich habe ich mich innerlich gesträubt, solche Schulreiseerlebnisse, die mir vor allem als Vertiefung und Bereicherung des menschlichen Verhältnisses zwischen Schüler und Lehrer wertvoll waren, im Unterricht zu verwenden. Immer mehr aber empfinde ich meine Aufgabe als Lehrer und Erzieher, das heisst somit das drillmässige Einüben französischer Verben, das Besprechen von Bildern und Gedichten, das gemeinsame Erleben der Berge auf einer Wanderung, ein Korbball- oder Fussballspiel, darin ich mich selber voll ausgebe, als unlösbare Einheit. Deshalb scheue ich mich nicht mehr, auch die schönste Schulreise dem Unterricht dienstbar zu machen, wenn wir in einem kürzeren oder längeren Zyklus das Thema «Berge und Menschen» besprechen.

Ausgangspunkt wird das Schülererlebnis sein, das die Klasse in Aufsätzen, Briefen an weggereiste Kameraden, Vorträgen vor der Parallelklasse oder Zeichnungen gestaltet, wobei natürlich die Reise in ihre Etappen und Höhepunkte aufgelöst wird. Leicht lässt sich der Arbeitseifer verdoppeln, wenn die guten Beiträge zusammen mit Fotografien und Zeichnungen ein Schulreisebuch ergeben sollen.

Der nächste Schritt führt uns von den Schülerarbeiten vergleichend zu den Werken der Maler und Dichter. Der Aufsatz von Marcel Fischer, «Der Berg», in «Bilder und Worte zum Lauf des Jahres» [1]), gibt in gedrängter Fülle wertvolle Hinweise zu Besprechungen von Werken der Gebirgsmalerei, besonders Calames, Steffens und Hodlers. Daneben sei hingewiesen auf einige Blätter des Schweiz. Schulwandbilderwerkes: Auszug des Geisshirten, Alpaufzug, Bergblumen, Gletscher (Piz Roseg) [2]), ferner auf den Wolfbergdruck «Soglio» von Salis. Eine wertvolle Ergänzung bedeutet oft auch ein kleiner Lichtbildervortrag des Lehrers oder eines Schülers, wobei ich die Erfahrung machte, dass recht mittelmässige Fotografien den Zweck erfüllen, wenn die Schüler aus den begleitenden Worten die lebendige Erinnerung an ein wirkliches Erlebnis herausspüren. Im Anschluss an eine solche Stunde lässt sich auch ein Gedicht wie «Himmelsnähe» ohne weitere Vorbereitungen einfügen.

Den breitesten Raum nehmen zum Abschluss die Erzählungen ein, die unser Thema behandeln. Hier ist schon die Auswahl in unseren obligatorischen Lehrmitteln so reich, dass es sich erübrigt, auf weitere Werke hinzuweisen. Immerhin sei hier das in der Büchergilde Gutenberg erschienene Buch von Senger genannt: «Wie die Schweizer Alpen erobert wurden», das eine Fülle von Stoff aus allen möglichen Gebieten des Alpinismus enthält.

[1]) Artikelserie der SLZ (1936); Separata vergriffen.

[2]) Einzelpreis Fr. 6.—; bei Ernst Ingold & Cie., Herzogenbuchsee. Kommentare ebenda oder beim SLV, Postfach Zürich 35.

Ueber die Art, solche Lesestücke zu behandeln, wüsste ich nichts Neues zu sagen. Sicher aber wirken sie viel lebendiger, tiefer, nachhaltiger, wenn wir stets unsere eigenen Erlebnisse zum Vergleich heranziehen können.

Ist es unser Thema wert, dass wir ihm soviel unserer kostbaren Zeit einräumen? Ich glaube, wir sind unseren Bergen diese Ehrbezeugung schuldig, haben sie doch den Charakter unseres Volkes und den Verlauf unserer Geschichte wesentlich mitbestimmt.

Gerh. Egli.

Die Basler Schulkolonien

Eine überaus wertvolle Institution des Basler Schulwesens ist die der Schulkolonien. Seit bald zwanzig Jahren ziehen Schülerinnen und Schüler ganzer Volksschulklassen während der Schulzeit hinaus aufs Land. Im nahen Baselbiet oder in den Alpen (Graubünden, Tessin, Berner Oberland) finden sie neben dem Schulbetrieb noch genügend Zeit zur Erholung und kehren nach vier Wochen neugestärkt und voller Begeisterung in die Stadt zurück.

Im Sommer 1929 wurde, nach deutschem Vorbild, der erste Versuch mit vier Klassen durchgeführt. Die Erfahrungen mit diesen ersten Schulkolonien waren so gute und ermutigende, dass sich die Erziehungsbehörden für eine Fortsetzung der Versuche auf breiterer Basis entschieden. Und so konnten in den folgenden 6 Jahren 91 Klassen mit ca. 2500 Schülern in die Schulkolonien geschickt werden. Die daran beteiligten Schülerinnen und Schüler standen alle im 8. Schuljahr, also im letzten obligatorischen Schuljahr. Die setzten sich aus Schülern der Real-, Sekundar- und Hilfsschule zusammen. Die meisten Kolonien wurden in den Sommermonaten durchgeführt, doch zeigten auch einige Winterschulkolonien gute Erfolge.

Die meist ausgezeichneten Erfahrungen der Kolonieleiter bewogen das Erziehungsdepartement, den Ausbau der Schulkolonien an die Hand zu nehmen. Wenn auch während des Krieges die Zahl der Kolonien aus begreiflichen Gründen reduziert werden musste, so zeigte sich in den vergangenen zwei Jahren ein so grosses Interesse für diese Institution, dass beinahe alle Abschlussklassen der Hilfs- und Sekundarschule aufs Land geschickt werden konnten.

Aus den zahlreichen begeisternden Berichten der Kolonieleiter möchte ich die folgenden, immer wiederkehrenden Punkte herausgreifen:

1. Der grosse erzieherische Wert dieser Kolonien wird immer wieder hervorgehoben. Der Milieuwechsel wirkt sich auf die Kinder günstig aus. Das soziale Verhalten der Klassengenossen unter sich bessert sich, sie gewöhnen sich an Ordnung, Verträglichkeit und Hilfsbereitschaft. Das Gemeinschaftserlebnis im Klassenverband bringt die Schüler näher zusammen. Disziplinarisch schwierig zu behandelnde Schüler sind nach der Koloniezeit gefügiger.

2. Dank der Schulkolonie hat der Klassenlehrer die beste Gelegenheit, seine Schüler richtig kennen zu lernen.

3. Das Verständnis für das Leben der ländlichen Bevölkerung kann geweckt werden, die Liebe zur Heimat gepflegt werden.

4. Die ländliche Stille beruhigt die nervösen Stadtkinder. Die Schulleistungen sind durchwegs besser,

vielfach wird hervorgehoben, dass in den vier Wochen mehr geleistet wird, als in einem Quartal in der Stadt.

Der grosse erzieherische Wert der Schulkolonien ist für den Fachmann unbestritten. Trotzdem finden sich immer wieder Gegner der guten Sache. Diese stammen aus zwei Lagern:

1. Die missliche finanzielle Lage des Kantons zwingt zu Sparmassnahmen. Es ist daher nicht erstaunlich, wenn immer wieder Vorstösse zur Abschaffung dieser «unnötigen» Institution gemacht werden. Erst vor wenigen Wochen versuchte der Regierungsrat gegen den Willen des Grossen Rats die Kredite für die Schulkolonien zu streichen.

2. Viel wichtiger und prinzipieller Natur sind die Widerstände der Kirche. Die katholische Kirche befürchtet eine ihrer Konfession abträgliche Beeinflussung der Schüler durch den Lehrer, die Unmöglichkeit des Besuchs des Sonntagsgottesdienstes und unsittliche Verirrungen durch schlechte Kameradschaft in der Kolonie. Die Kinder sollen durch die vierwöchige Schulkolonie in Gefahr laufen, Elternhaus und Kirche entfremdet zu werden. Und trotzdem sich die Klassenlehrer verpflichten, die Schüler in die Kirche zu schicken und für den Religionsunterricht besorgt zu sein, kommt es immer wieder vor, dass einige wenige Eltern ihre Kinder zu Hause lassen.

Auch aus den reformierten Kirchenkreisen hört man prinzipielle Bedenken. So konnte ich vor einem Jahre die Meinung eines evangelischen Pfarrers vernehmen, der befürchtete, in den Schulkolonien würden unsere Kinder zur Staatsjugend erzogen. Ich teile diese Ansicht nicht. Ich bemerkte nämlich immer gegen Ende meiner Kolonien eine ganz gesunde Reaktion bei meinen Buben. Obwohl ihnen der Betrieb restlos gefiel, so sehnten sich doch die meisten nach ihrer Familie zurück. Nur einige wenige Knaben verhielten sich indifferent. Sie wären am liebsten geblieben. Sie hatten zu Hause doch kein richtiges Familienleben. Es waren die Kinder aus zerrütteten Ehen, Knaben, die mir im normalen Schulunterricht recht viele Arbeit machten, in der Kolonie aber prächtig gediehen. Es wäre wirklich zu untersuchen, ob diesen Kindern eine «Staatserziehung» nicht besser bekäme.

Alle Schulkolonien werden auf freiwilliger Basis durchgeführt. Nur wenige Schüler können jeweilen aus bestimmten Gründen nicht mit ihren Klassengenossen hinausziehen. Niemals aber soll ein Kind aus finanziellen Gründen nicht mitgenommen werden dürfen. Das Basler Schulfürsorgeamt, das die Organisation dieser Kolonien mustergültig durchführt, kommt den finanziell schwachen Eltern weitgehend entgegen und verdient daher den Dank vieler Eltern.

Eine entscheidende Angelegenheit ist ferner die Leiterfrage. Von ihr hängt der Erfolg oder Misserfolg der Kolonie ab. Und darum sind sich die Behörden klar, dass niemals ein Lehrer gezwungen werden soll, eine Schulkolonie zu übernehmen. Nicht jeder Lehrer eignet sich für ein solches Unternehmen, auch können ihn private Gründe davon abhalten, eine Kolonie zu übernehmen. Der gewissenhafte Leiter muss sich auf jeden Fall bewusst sein, dass er mit einer Schulkolonie nicht in die Ferien geht. Sie wird ihm im Gegenteil ein grosses Stück Mehrarbeit bringen, und er wird am Ende der vier Wochen froh sein, den weniger anstrengenden Stadtbetrieb wieder aufnehmen zu können.

In den folgenden Ausführungen möchte ich nun den Betrieb einer Schulkolonie schildern. Ich hatte bis jetzt Gelegenheit, drei solcher Kolonien zu übernehmen, die erste im Ferienheim Wasserwendi (Brünig), die zweite im ehemaligen Kinderheim Dürstel (Langenbruck), und die dritte in Le Prese (Puschlav).

Die Dürstel-Kolonie war recht erfolgreich, musste aber gründlich vorbereitet werden. Da es sich hier um eine Regie-Kolonie handelte, war der ganze Betrieb vom Leiter zu organisieren: Einziehen der Elternbeiträge und Mahlzeitencoupons, Bestellen der Lebensmittel und Billette und Schlussabrechnung der Kolonie. Als Hilfen standen mir eine Köchin und ein Hilfsleiter zur Verfügung. Schon einige Monate vor Beginn wurde die Kolonie gründlich in der Klasse vorbereitet: Geographie der Umgebung, Besprechung von Baselbieter Sagen und Verarbeiten einer Schulfunksendung über die Posamenterie. Endlich war es soweit, dass ich mit den 27 Buben das Ferienheim beziehen konnte. Je 2 bis 4 Knaben durften sich in einem Schlafzimmer wohnlich einrichten.

Da keine nähern Vorschriften über die Durchführung der Schulkolonien existieren, konnte ich den ganzen Betrieb nach meinem Gutdünken gestalten. Der Tagesverlauf war ungefähr der folgende: 7 Uhr Tagwache, Körperpflege, Morgenessen, Erstellen der Hausordnung. Schulbetrieb von 8.30 bis 12.00 Uhr. Mittagessen und Mittagsruhe. Nachmittags Lehrausflüge in die nächste Umgebung oder Freizeit. Nachtessen, Körperpflege, Lichterlöschen.

Für den Schulbetrieb bot die Umgebung reichlich Stoff. Der Aufbau des Jura konnte den Schülern in seinen wesentlichen Zügen gezeigt werden. Mit Begeisterung wurden Versteinerungen gesucht. Die Resten der Römerstrassen bei Langenbruck gaben Anlass, über die Entwicklung der Hauensteinstrasse zu reden. Die zahlreichen Burgen zum Schutz dieser Strasse wurden besucht. Die Ruinen brachten uns die Baselbieter Geschichte näher, auch das nahe gelegene ehemalige Kloster Schöntal ergänzte den Geschichtsstoff. Die Dampflokomotive der Waldenburgerbahn wurde als physikalisches Objekt gründlich untersucht. Die Uhrenindustrie des Waldenburgertales wurde besprochen, die Papierfabrik in Balsthal besucht und ein Posamenter in seiner Stube aufgesucht. Der Kontakt mit den Bauern wurde aufgenommen. Eine Käfer- und Schmetterlingssammlung wurde angelegt, ein Imker an seiner Arbeit beobachtet. In einem Brunnentrog entstand ein prächtiges Terrarium, in dem sich bald alle erreichbaren Amphibien der Umgebung tummelten. Eine Wetterstation wurde ausgebaut und ihre Instrumente regelmässig abgelesen.

Jeder Schüler führte sein Tagebuch, und als Rechenschaftsbericht für die Behörde entstand ein ausführliches Koloniebuch. Nur ungern verliessen wir endlich den Dürstel, um in der Stadt den normalen Betrieb wieder aufzunehmen. Monatelang aber zehrten wir noch von dem interessanten Stoff der Schulkolonie!

Schon ein Jahr später (1947) konnte ich mit einer neuen Klasse ins herrliche Puschlav nach Le Prese ziehen. Wiederum kehrten Schüler und Lehrer nach einem ereignisreichen Monat begeistert in die Stadt zurück. Restlos befriedigt aber war ich von dieser Kolonie nicht, der zu reichhaltige Stoff war schuld daran. Die alpine Gebirgswelt der Bernina mit ihren Gletschern war für die Stadtbuben zu neuartig, als dass sie sich mit diesem Stoff richtig auseinander setzen konnten. Auch die südliche Landschaft des Puschlavs und gar Veltlins blieb den Buben fremd, und die

italienische Sprache der Bevölkerung verhinderte den so wünschbaren Kontakt mit den Puschlavern.

Und so bin ich zur Ueberzeugung gelangt, dass Schulkolonien unbedingt in die nähere Umgebung der Stadt verlegt werden müssen. Der zu behandelnde Stoff ist für die Schüler nicht völlig fremd. Es handelt sich dabei mehr um eine Vertiefung des meist oberflächlichen Wissens. Gerade mit Abschlussklassen können erstaunliche Resultate gewonnen werden.

In den letzten Zeiten begegnen mir häufig ehemalige Schüler aus meinen Schulkolonien. Sie stehen schon alle im Erwerbsleben. Immer wieder beginnen sie unaufgefordert von der schönen Zeit der Schulkolonie zu reden. Sie sind auch heute noch begeistert von jenen interessanten Tagen und haben eine angenehme Erinnerung an ihre letzte Schulzeit ins Leben mitgenommen. Dank der Schulkolonie sind sie positiv zur Schule eingestellt, und nur schon aus diesem Grunde nehme ich mir das Recht heraus, die Basler Schulkolonien als ein überaus wertvolles Aktivum unseres Schulwesens zu betrachten.

Dr. *K. Bader*, Basel.

Schulreisen auf Wanderwegen

Der Gedanke an die Jugend war eines der treibenden Motive bei der Entstehung der Wanderwegbewegung. Schulreisen über den Klausen waren z. B. zu Beginn des ersten Weltkrieges noch ohne weiteres möglich, nachher kaum mehr zu verantworten wegen den grossen Gefahren und den Unannehmlichkeiten der Staubplage. Nur die Jahre 1939—1945 brachten infolge des eingeschränkten Autoverkehrs eine Entlastung; aber seither und künftighin gehören reisende Schüler und Jugendgruppen nicht mehr auf die Verkehrsstrasse. Es sei denn, dass Schulreisen im Autocar durchgeführt werden, wovor uns Gott behüten möge! Die für den modernen Fahrverkehr bestimmte Strasse eignet sich wegen des harten Belages nur schlecht für Fussgänger; auf dem Asphalt brennen die Füsse schon nach kurzer Zeit. Auf der natürlichen, weichen Unterlage der Flur- und Waldwege gehen wir mühelos während einiger Stunden. Aber das letzte Stück zum Bahnhof, das wir während einer halben Stunde auf der harten Landstrasse zurücklegen müssen, ermüdet die Füsse fast mehr als die vorherige lange Wanderung.

Aber auch psychologische Gründe sprechen dafür, die Jugend auf ihren Reisen abseits des Verkehrs zu führen. Kinder sind auf ihrem Weg zur Schule meist auf die Strasse angewiesen, die auch dort, wo Trottoirs vorhanden sind, lärmig und unruhig ist; am elterlichen Hause, häufig auch am Schulhaus vorbei rauscht und rasselt der Lärm der Verkehrsfahrzeuge. Auf ihren Wanderungen sollen die Kinder nicht zwischen Gartenhag und Randstein gepfercht sein oder auf offener Strasse nach links und rechts, nach vorn und hinten blicken und Angst haben müssen, mit Fahrzeugen in Kollision zu geraten; auch in dieser Beziehung soll die Reise ihnen eine Entspannung vom täglichen Ablauf des Lebens bringen und ihnen ermöglichen, sich unbehindert und frei zu bewegen, einander zu haschen, den Weg zu queren oder zu verlassen, einem Schmetterling nachzueilen oder staunend und geniessend still zu stehen vor den Schönheiten der Natur, auf der frischgemähten Wiese oder im Waldesschatten sich wieder einmal zu tummeln.

Die abseits der Heerstrasse führenden Wege erschliessen in der Regel auch viel mehr landschaftliche Schönheiten: Verträumte Wiesentäler, romantische Waldschluchten, die so selten gewordenen stimmungsvollen Riedmulden, den Blick von Bergkämmen über das weite Land. Abseits von Eisengeländern, Lattenzäunen und gestrählten Ligusterhecken soll den aus Städten und Industrieorten kommenden Kindern der Blick für Wesen und Bedeutung der ursprünglichen Landschaft geöffnet werden. Dort erschliesst sich zumeist auch die abwechslungsreiche Eigenart der typischen Bauten: Die Riegelhäuser der Zürcher und Thurgauer Landschaft, das Holzhaus und der Flarz um das Hörnli, die mächtigen Gebäudekomplexe des Emmentales, die breit hingelegte Jura-Sennhütte, die wohl proportionierte Form der alpinen Chalets usw. Auch das

(richtig: Wendhäuslen, nicht Werdhäuslen)

von den Siedlungszentren immer weiter zurückgedrängte Bauernleben in seinem täglichen Ablauf gewinnt ein ganz anderes Relief, als es Bild und Buch allein vermitteln. So tritt dem heranwachsenden Schweizer das Bild der Heimat auf solchen Wanderungen in grösserer Mannigfaltigkeit und Reichhaltigkeit entgegen, als dies vom fahrenden Eisenbahnwagen aus möglich ist. Zudem ist zu bedenken, dass das Tempo der Eindrücke für die Dauerhaftigkeit und Intensität von grosser Bedeutung ist: Zu viele rasch aufeinander folgende Eindrücke haften nur schlecht im Gedächtnis, sie sind wie ein Film, von dem ein Teil den vorhergehenden totschlägt. Im allgemeinen ist der Mensch nur befähigt, die Landschaft in dem Masse in sich aufzunehmen, als seine Füsse sie durchwandern.

Schon in den dreissiger Jahren, namentlich aber seit Kriegsende, hat sich die *Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege* (SAW) mit ihren kantonalen Sektionen bemüht, ein Netz von gut ausgewählten Wanderwegen in der ganzen Schweiz mit den gelben Wegweisern und Rhomben zu markieren. Sie erfreuen sich beim wandernden Publikum steigender Beliebtheit; einzelne markierte und in der Presse bekannt gewordene Routen haben der betreffenden Landesgegend unerwartet grossen Fremdenbesuch gebracht. Die Markierung bietet eben dem Einzelnen wie der Schulklasse verschiedene Annehmlichkeiten: Bei einiger Aufmerksamkeit ist ein Irregehen kaum möglich;

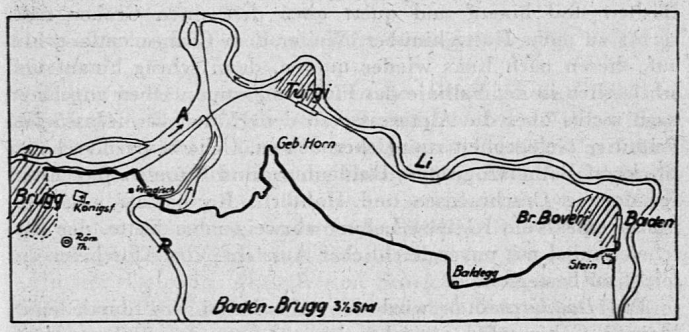
die Marschzeiten sind auf den Wegweisern angegeben; die Auswahl der Routen bürgt für genussreiche Wanderungen. Die Behörden haben die gemeinnützige Arbeit der SAW längst erkannt und in einigen Kantonen finanziell kräftig unterstützt; im Kanton Zürich sind zahlreiche Schulgutsverwaltungen kollektive Mitglieder der ZAW geworden. J. J. Ess.

MITTELLAND

Beispiele lohnender Touren

Baden–Brugg (Habsburg)

Vom Bahnhof Baden gehen wir in Richtung Zürich bis zur Barriere vor dem Tunnel und halten hierauf durch das Industrieviertel gegen den Stein hinauf. Ein gelber Wegweiser zeigt uns die Richtung über die Aufstiegstreppe. Oben auf dem Felssporn ragen die ausgedehnten Ruinen der Burg «Stein» auf, die in der Geschichte der Grafschaft Baden und der Eidgenossenschaft wiederholt eine wichtige Rolle gespielt hat. Von hier aus bereitete Herzog Leopold II. die Kriegszüge gegen Morgarten und Sempach vor; die Burg wurde daher von den Eidgenossen 1415 gestürmt und verbrannt. Im 17. Jahrhundert, zur Zeit der Gegenreformation, veranlassten die katholischen Orte die Bürger von Baden zum Wiederaufbau der Feste, doch wurde sie 1712 von den Bernern und Zürchern endgültig zerstört. Einen starken Eindruck erweckt der Blick auf die ausgedehnten Gebäude der Firma Brown Boveri, die mit ihren 5500 Arbeitern und 1900 Angestellten einen der bedeutendsten Betriebe der Schweizerischen Metallindustrie darstellt.



Auf dem westwärts ansteigenden Strässchen setzt die rot-gelbe Markierung des Jura-Höhenweges ein, von dem unsere Wanderroute einen Abschnitt bildet. Sie führt am Schützenhaus vorbei den Wald hinauf zum bekannten Ausflugsziel Baldegg. Direkt an den Gebäuden der Wirtschaft vorbei biegt der Weg im rechten Winkel wieder in den Wald hinein, benützt auf eine Strecke von etwa 5 Minuten die Strasse und folgt hernach dem alten Wegweiser nach links. Auf dem zwischen den Tannen leicht vertieften Waldweg federn die Schritte geradezu, und die Füsse finden die Richtung fast von selbst auf dem nach einiger Zeit einsetzenden Gefälle gegen das *Gebenstorfer Horn* (2 Stunden von Baden). Dort fällt das Nagelfluhplateau steil gegen Norden und Westen ab, und überraschend öffnet sich der Blick auf eine geradezu klassische Landschaft: In der Tiefe fliessen Aare, Reuss und Limmat fast an der gleichen Stelle zusammen, um hierauf vereint den Weg durch den Jura nach dem Rhein zu nehmen. Rechts dieses Durchbruchs erkennen wir die ausgeprägte Schotterterrasse von Ober- und Untersiggenthal mit dem ausgedehnten Hochplateau, links steigt der ebenfalls bewaldete Brugger Berg an. Darüber nimmt der Jura mit verschiedenen hintereinanderliegenden Ketten seinen eigentlichen Anfang. Ueber der flachen Senke des Bözbergs erkennen wir leicht die Linner Linde, von der der Volksmund sagt:

Wirft d Linde de Schatten-uf 's Ruedelis Hus,
se-n-isch mit alle Welten us.

«'s Ruedelis Hus» ist die Habsburg, deren stumpfer Turm südwestlich von unserem Standort den waldigen Rücken überragt.

In der Ebene davor breitet sich Brugg aus; früher hauptsächlich Brückenkopf, hat sich das Städtchen in neuerer Zeit zu einem bedeutenden Industrieort und Waffenplatz entwickelt. Vor den Häusern von Brugg ragt die Klosterkirche von Königsfelden auf. Direkt davor, unterhalb des Steilufers der Reuss, befindet sich wohl die Stelle, wo Kaiser Albrecht, als er

«vom Stein zu Baden gen Rheinfeld» zog
mit dem «Gefolge hochgeborner Herren
auf einer Fähre sich lässt übersetzen,
da drängten sich die Mörder in das Schiff,
dass sie den Kaiser vom Gefolge trennten ...»

Wir steigen steil ab gegen SW an einigen grossen Nagelfluh-Höhlen vorbei und benützen für den Ausgang aus dem Wald eine gute Strasse. Ein Betonsteg führt über den Höhlebach und hinüber nach Gebenstorf. Beim Schulhaus weist eine doppelarmige Tafel den Weg; gegenüber steht eines der im Aargau häufigen Steinkreuze mit der Darstellung von Sonne und Mond auf beiden Armen — Reste germanischen Götterkults. Westlich des Dorfes biegt der Weg plötzlich rechts ab nach dem wundervollen Platanenweg an der Reuss, die wir auf dem Industriesteg von Windisch überqueren (¾ Std.). Grossartig ist das Schauspiel der über die Wehre schäumenden Wasser. Unter der Kirche von Windisch vorbei wendet sich der Wanderweg nach Norden und benützt die Bahnunterführung nach der Aare, der wir auf idyllischem Naturpfad bis zu den ersten Häusern von Brugg folgen (¾ Std.).

Die ganze Wanderung von Baden bis Brugg lässt sich in 3¼ Std. ausführen, die Aufenthalte nicht gerechnet; für den Nachmittag bleibt noch genügend Zeit zum Besuche des Amphitheaters von Windisch oder der Habsburg.

Höhenwanderung Bauma– (und Steg–) Bachtel

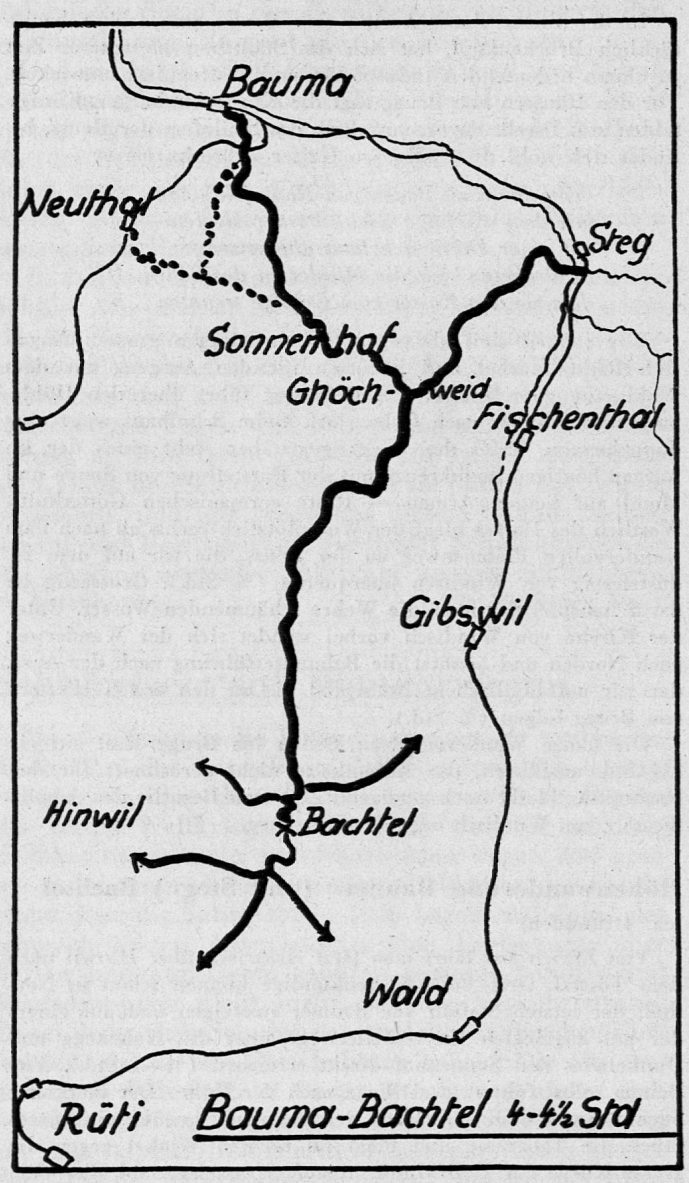
(ca. 4 Stunden)

Von Zürich aus fährt man jetzt elektrisch über Hinwil nach dem Tösstal. Orts- oder Kartenkundige können schon in Neuthal, der letzten Station vor Bauma, aussteigen und auf einem der gut angelegten Guyer-Zellerwege über die Hohenegg und Dunkelwies den Sonnenhof direkt erreichen (¾—1 Std.). Von Bauma selbst führen zwei Wege nach der Höhe: Der markierte beginnt am östlichen Ausgang des Bahnhofs, benützt ein kurzes Stück die Talstrasse und biegt im rechten Winkel gegen die grosse Kurve der UeBB-Linie hinauf. Wegweiser und Rhomben geben die Richtung nach dem aussichtsreichen Sonnenhof an (1 gute Stunde). Etwa ¼ Std. mehr beansprucht die romantische Variante über den Guyer-Zellerweg das «Loch» hinauf, auf künstlich angelegten Treppenwegen, über Brücklein und Eisenleitern, die im Laufe dieses Jahres wieder in besseren Stand gestellt werden.

Etwa 10 Minuten nach dem Sonnenhof steigt der Weg vom Flursträsschen rechts ab in den Wald hinein (der Wegweiser ist böswillig entfernt worden!) und führt auf der Südwestseite unterhalb des bewaldeten Paschlis-Gipfel auf die Ghöchiweid hinaus (½ Std.). Hier mündet der Aufstieg von Steg her über Burgbühl—Wil ein (Abzweigung von der Talstrasse in Steg oberhalb des Bahnhofs), 1—1¼ Std.

Auf dem Fahrsträsschen erreichen wir den Weiler Fehrenwaldsberg mit einem der höchstgelegenen Schulhäuschen des Kantons Zürich; dort biegen wir rechts hinauf gegen den flachen Grat, der von jetzt an fast ununterbrochen unsere Leitlinie darstellt. Er trennt das Hochtal von Fischenthal und dasjenige von Bäretswil, bietet eine prächtige Aussicht über die waldigen Höhen vom Hörnli bis zum Schwarzenberg auf der einen Seite, zeitweise auch hinunter auf das obere Glattal mit Greifen- und Pfäffikersee, und im Angesicht leuchtet der immer mehr sich öffnende Alpenkranz vom Säntis bis zu den Urner Alpen. Einmal führt der Weg über offene Weide, dann wieder durch Wald und nimmt den letzten Anstieg zum Bachtel in steilem Zickzack. Die Aussicht vom «Oberländer Rigi» ist bekannt genug und bedarf keines besonderen Hinweises.

Die Kuppe bietet Platz zu Spiel und Lagerung; der Aussichtsturm zieht natürlich die Schüler immer wieder an. Für den Abstieg bieten sich verschiedene Möglichkeiten: Für die Winter-



thurer durch Wald und Wiese nach Gibswil (1 Std.); auf markiertem Wanderweg oder der Strasse über Orn nach Wald (1 Std.); über den Hasenstrick nach Tann-Rüti (1½ Std.) und unter Benützung des letzten Aufstiegstückes über Wernetshausen nach Hinwil (1¼ Std.). *J. J. Ess.*

ALPEN

Kandersteg—Bonderchrinde—Adelboden*

Hervorragend schöne Passwanderung in wilder Gebirgslandschaft.

Hinfahrt: Mit der Bahn nach Kandersteg.

Rückfahrt: Ab Adelboden mit dem Postauto nach Frutigen.

Hinweg	*Marschzeiten*	Rückweg
—	Kandersteg	7 Std. 30 Min.
45 Min.	Eggenschwand	6 Std. 45 Min.
1 Std. 50 Min.	Aeusser Ueschinen	6 Std.
3 Std. 30 Min.	Alpschelen	5 Std.
4 Std. 30 Min.	Bonderchrinde	4 Std. 15 Min.
5 Std. 40 Min.	Schrickmatten	2 Std. 30 Min.
6 Std. 50 Min.	Bonderlen	45 Min.
7 Std. 30 Min.	Adelboden	—

Routenbeschreibung

Kandersteg, auf einer 5 km langen, windgeschützten Stufe des Kandertals, am Nordeingang des Lötschbergtunnels gelegen, erfreut sich dank seiner grossartigen Naturschönheiten hoher Beliebtheit. Als Station der BLS ist es von Norden und Süden her leicht erreichbar. Es ist Zentrum und Ausgangspunkt zahlreicher Bergpässe, die nach allen Seiten führen. Hohtürlipass ins Kiental, Bonderchrinde nach Adelboden, Gemmipass nach Leukerbad, Lötschenpass ins Lötschental.

Vom Bahnhof Kandersteg nach Eggenschwand benützt man den Fussweg links dem Bahndamm entlang und gelangt bei der Bütschelsbrücke in den Fahrweg. Etwa 300 m nach der Brücke, beim Hotel Regina, links abzweigen und dem linken Kanderufer entlang zum Pfadfinderheim und links über eine kleine Weide nach *Eggenschwand* (Hotel Bären). Von der Alpweide aus ist auch eine Abkürzung rechts schräg hinauf zur Hütte bei P. 1297, dann durch den Wald möglich.

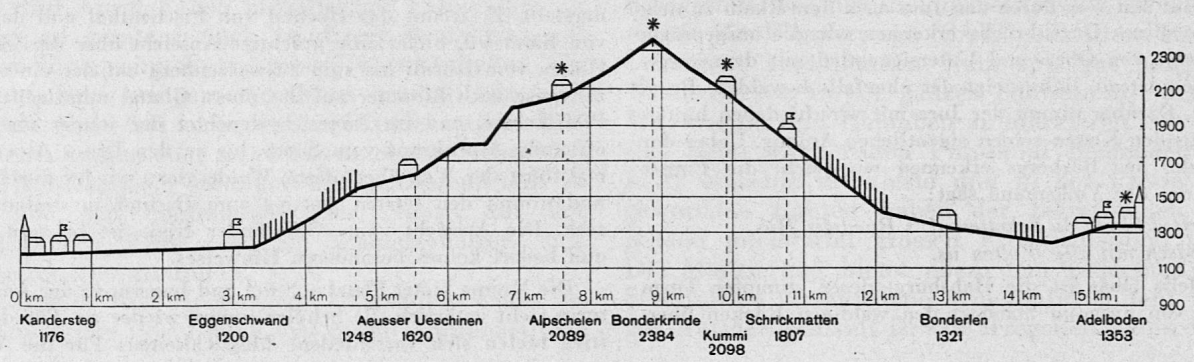
Die Hauptroute folgt kurze Zeit der Strasse und führt bei deren Biegung nach links geradeaus, dem Alpbach entlang, hinauf nach *Aeusser Ueschinen*. Ist der Waldausgang bei P. 1548 erreicht, öffnet sich auf einmal das weite Alpgelände, ein breites Alpental zwischen Ueschinengrat und Lohnerkette.

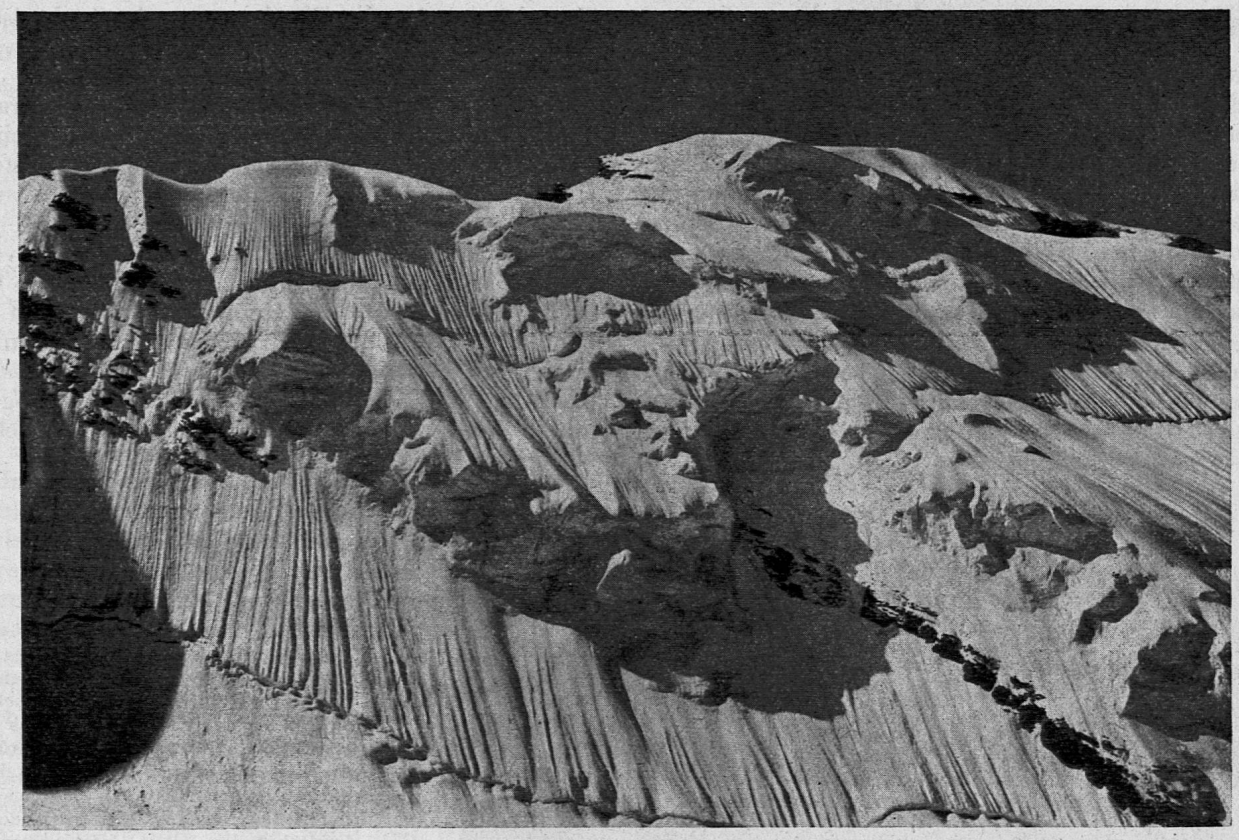
Von Aeusser Ueschinen führt der Gebirgspfad zwischen zwei Bächen steil hinauf und quert oben den einen Graben nach rechts zu einer Hütte hinüber. Weiter dem Graben entlang hinauf, diesen nach links wieder queren, dann schräg hinauf und schliesslich in der Fallinie das Fluhband empor. Oben angelangt, nach rechts über die Alpterrasse zu den Hütten von *Alpschelen*. Primitive Gelegenheit zum Uebernachten. Ueberraschend schöner Blick auf Balmhorngruppe, Doldenhorn und Blümlisalp. Jenseits Kandersteg Oeschinensee und Hohtürli. Rechts, als äusserster Punkt einer vom Kleinen Lohner abzweigenden Kette, der Alpschelenhubel mit unvergleichlicher Aussicht. Von Alpschelen aus leicht zu besteigen.

Die *Bonderchrinde* wird von Alpschelen weg durch einen kleinen Gebirgspfad erreicht, der sich bei der kleinen Hütte schräg hinaufzieht, einen grossen Bogen nach links macht und durch eine Geröllhalde die scharfe Scharte zwischen dem Grossen und Kleinen Lohner erreicht. Die Aussicht nach beiden Seiten ist bemerkenswert. Gegen Osten überblickt man die Hauptkette der Berner Alpen bis zum Eiger und die Kientalerberge, gegen Westen breit ausgedehnt im Engstligental Adelboden, darüber das wilde Gsür und das Albristhorn. Die Gipfel des Grossen und Kleinen Lohners zu beiden Seiten des Passes bieten mit ihren kahlen Felswänden einen imposanten Anblick.

Eine mächtige Schutthalde hinunter erreicht man auf einem Zickzackweg die Hütten von *Kummi*. Von hier aus kann über

* Mit freundlicher Erlaubnis des Verlags Kümmerly & Frey, aus dem soeben erschienenen ausgezeichneten und reich illustrierten «Wanderbuch 3, Passrouten», bearbeitet von Kollege O. Beyeler, Goldbach.





Vom Hohtürli aus erblickt man in nächster Nähe die eis- und firnbehangenen Wände der Blümlisalp.

Alpweiden hinauf der Bonderspitz bestiegen werden. Prächtige Aussicht.

Mitten in den trutzigen Flühen des Grosslohners, in 2171 m Höhe, nordöstlich der gewaltigen Karrenfelder der Weiten Kumme, direkt oberhalb der drei ausgeprägten Felstürme auf einer Rasenrippe angeklebt, liegt die Lohnerhütte, Klubhütte der Sektion Adelboden des SAC, in einer ausserordentlich romantischen und wilden Umgebung mit unvergleichlichem Rundblick auf das saftiggrüne Engstligental und die umliegenden Berge.

In der Tiefe die Alpstufe von *Schrickmatten*, am Fusse des Nünihorns, die auf einem gerade abwärts führenden Fussweg erreicht wird. Links Blick auf die steilen Hänge des Grossen Lohners. In Schrickmatten Bergwirtschaft mit Gelegenheit zum Uebernachten. Von hier nach rechts über den Graben und diesem entlang hinunter, durch gut ausgeprägten Fusspfad über Ahorni zum Läger. Nach Ueberschreiten des Bonderlenbaches Abzweigung links zu den *Lohnerfällen*. In der Nähe hübsche Ruheplätze inmitten von Alpenrosenfeldern am Fusse der gewaltigen Felswände des Grosslohners.

Durchs liebliche Alpentälchen von *Bonderlen* hinaus über die beiden Brücken in der Oey und die Autostrasse zweimal querend nach *Adelboden* hinauf.

Abzweigungen:

1. In Eggenschwand nach der Klus 20 Min., Gastern 2 Std., Lötschenpass 5¾ Std., Goppenstein im Lötschental 9 Std.
2. In den Kehren oberhalb Eggenschwand nach Stock 1 Std. 25 Min., Schwarenbach 2¾ Std., Gemmipass 4 Std. 10 Min., Leukerbad 5½ Std.
3. Bei der Wegscheide nach der Allmenalp 1½ Std., nach First 3 Std.
4. In Ueschinen nach Unterbächen 1 Std 10 Min., Ortelengrat 2½ Std., Engstligenalp 3 Std. 20 Min.
5. In Alpschelen zum Alpschelenhubel ½ Std.
6. In Kummi zum Bonderspitz 1 Std.
7. In Schrickmatten zur Lohnerhütte SAC 1 Std., über Brandegg nach Adelboden 1 Std. 25 Min.
8. In Ahorni über Port, Margelibrücke nach Adelboden 1 Std. 10 Min.
9. Bei der Schützenbrücke über Boden nach der Engstligenalp 2½ Std.

JURA

Der schweizerische Juraverein

Am 26. Juni nächsthin werden 50 Jahre verflossen sein, seitdem in Olten der SJV gegründet wurde, der sich zum Ziele setzte, «die Verkehrs-, Verschönerungs- und Kurvereine im Juragebiet organisatorisch zusammenzufassen zu gemeinsamer Förderung der Verkehrsinteressen im schweizerischen Jura und der Propagierung desselben als Kur- und Wandergebiet. Sein Ziel suchte er vornehmlich zu erreichen durch Anlage eines Höhenwegnetzes, dessen Hauptroute sich heute von der Lägern bis zur Vue des Alpes bei La Chaux-de-Fonds erstreckt, die auf zahlreichen Neben-Höhenwegen erreicht werden kann.

Seit Kriegsende wurden alle diese Spazierwege von den kantonalen und örtlichen Verkehrs- und Verschönerungsvereinen, in denen mancher Kollege tatkräftig mithilft, mit dem weithin leuchtenden *Rot-Gelb-Strich* neu markiert, so dass jeder Wanderer seinen gewünschten Weg mühelos finden kann. Der SJV gibt ferner sein seit langem vorzüglich aufgebautes *Kartenwerk* in 6 Blättern aus dem *Geograph. Kartenverlag Kümmerly & Frey in Bern* vollständig revidiert heraus und ergänzt dieses durch die Herausgabe von temporären Prospekten aller Art. In einem reizenden Tourenbüchlein sind endlich die «Wanderungen im Jura» zuverlässig beschrieben, so dass jeder über die ihn interessierende Route erschöpfend orientiert wird.

Anlässlich seines 50jährigen Bestehens möchte der SJV insbesondere *die Lehrer aller Stufen* herzlich ermuntern, auf ihren kleineren und grösseren Ausflügen ihren Schülern die vielfältigen Schönheiten des Juras aufzuzeigen. Wir laden besonders auch die Kollegen im Mittelland ein, statt immer nach den Vor- und Hochalpen auch einmal durch den Jura zu wandern, der zu jeder Jahreszeit und in jedem Abschnitt seine ganz besonderen Reize zu schenken vermag.

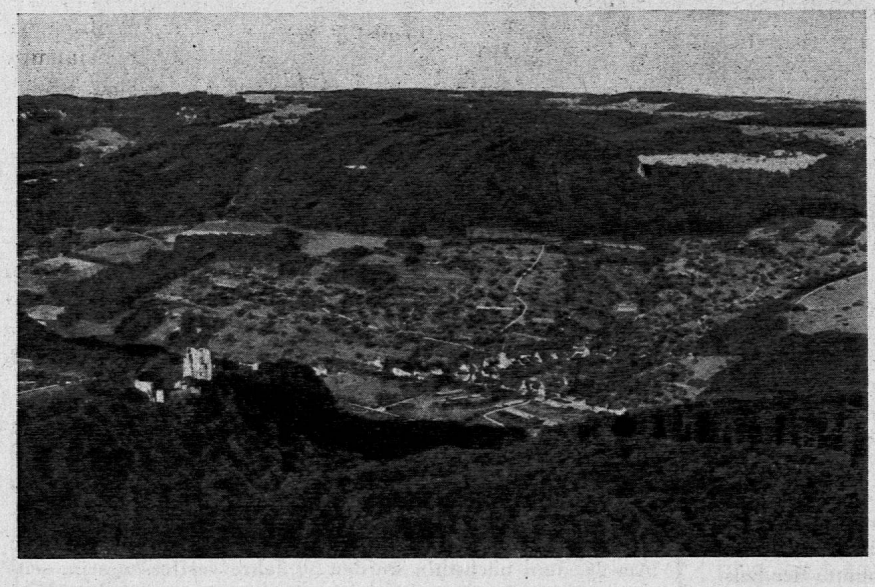
Wer das Wanderbüchlein (broschiert, 80 Seiten) *kostenlos* zu erhalten wünscht, möge dies dem Unterzeichneten mittels Postkarte mitteilen, der zu jeder weitern Auskunft gerne bereit ist.

Fritz Ballmer,
Chef für Höhenwege des SJV,
Colmarerstrasse 116, Basel.

Juralandschaft

Gewiss, der Jura kann es nicht aufnehmen mit der Gipfel- und Gletscherwelt der Alpen in manchen Dingen, und doch, wollten wir ihn etwa vermissen? Hat er nicht seine schönen und unvergesslichen Eigenheiten wie das Hochgebirge, wofür wir ihn lieben und stets wieder besuchen müssen! Fast mit den Alpen zugleich trat er ins Interesse der Begeisterten, der ersten berühmten Schweizerfahrer vor 1800, so etwa bei Goethe, als er von Basel her zum Bielersee reiste und dabei die Birslandschaft mit ihren Wäldern und Klusen bestaunte und in seinem Tagebuch begeistert festhielt. Eine ganze Reihe von Nachfahren folgte seinen Spuren, und ein Strom von Wanderern ist es heute geworden.

Trotzdem es eine der Hunderttausender-Städte ist, fällt sein Umfang und seine Grösse nicht auf, da es wundervoll in die letzten Hügel am Rhein gebettet ist, ja eigentlich in den ausgestreckten Armen des Jura ruht. Von dort aus strömt und strömte ihm immer ein Teil seiner Kraft zu, Kräfte der Natur und des Geistes, des Herkommens und des Aufstiegs; ja besonders auch in seiner Geschichte und vor allem dann in den Menschen ist diese Stadt kraftvoll mit der Juralandschaft verbunden, die hier die raurachische heisst und ihren Grund in der Urgeschichte der Heimat hat. Der Jura selber kommt im Bilde der Stadt nicht wesentlich zur Entfaltung, aber schon vom Bruderholz aus erfasst ihn das Auge, wie er in einem freundlichen Bogen da hinten den Horizont hütet; ein bläulicher Hauch liegt



Vor den Toren Basels: Blick von der *Eggfluh* auf die Ruine *Pfeffingen* (Baselland), auf das Dörfchen *Duggingen* (Bern) und auf die Hochebene von *Gempen* (Solothurn). In der Klus beim Schloss *Angenstein* (Mitte Bildrand links) durchbricht die Birs die letzten Juraketten, um bald darauf in den Rhein zu münden. — Die herrlichen Buchenwälder geben der Juralandschaft zu allen Jahreszeiten einen besonders stimmungsvollen Reiz.

darüber, blass schimmern Felstürme wie aus einer Traumlandschaft. Man weiss, dass dort alles liegt, was die Sehnsucht des wanderlustigen Herzens stillen kann, und daher ist es zu begreifen, dass Basel den Hauptharst des Ausflüglerheeres nach dem Jura stellt. Die Wanderwege beginnen an den Toren der Stadt, Tram und Bahn stehen zur Verfügung, wenn es sich darum handelt, rasch in die Berge zu kommen, die Strassen sind ausgezeichnet, schon am Mittag kann man den Jurahöhenweg erreichen, der über den Blauen in die Freiberge, oder durchs freundliche Baselbiet zum Belchen auf der vordern Jurakette führt, von wo das Auge ungehindert fast über das ganze liebe Schweizerland hinwegschweifen kann.

Was suchen und finden sie denn im Jura, diesem bescheidenen Mittelgebirge, von dem ein Spötter gesagt hat, dass es kaum seine Geissen ernähre? Das ist eine Herzenssache wie alles Schöne, worüber zu reden schwer hält. Der eine liebt die unabsehbaren Wälder der Juralandschaft, die weithingestreckten Weiden auf den Höhen, die langgezogenen, kühnen Felsgrate; ein anderer bevorzugt die verborgenen und versteckten Täler, die wilden Klusen mit ihren trotzigen Burgen auf den Flühen, einem dritten haben es die uralten Städtchen und eigenartigen Weiler mit dem jurassischen Menschen und seiner Kultur und seinen Sitten und Gebräuchen angetan, wieder andere haben dort ihre Grenzbesetzungszeit verlebt und kehren erinnerungsfroh dahin zurück, nicht weniger suchen in den Badeorten, an den Seen oder auf den Höhen in einem Kuraufenthalte, Erholung und Genesung; aber die allermeisten kommen als frohe Wanderer, dem Staub der Städte und Strassen zu entfliehen und einmal Mensch, nichts als Mensch zu sein.

Die Wahl ist nicht leicht, aber Bahnen und Bähnlein, gute Strassen und ungezählte Wanderwege erschliessen ja die Juralandschaft von allen Seiten. Aus dem Süden erreicht man in steilem Anstieg gleich die höchsten Ketten, gemächlicher geht's von Norden; der Aargauer Jura ist eine freundliche Hügellandschaft, während die Freiberge wie ein grossartiger Park daliegen.

Basel, mitten am nördlichen Jurarand gelegen, mit dem Blick nach der oberrheinischen Tiefebene, hat seinen Rücken und Halt an dieser Juralandschaft.

Eduard Fischer,
Präsident des Schweizerischen Jura-Vereins.

Unterhaltung und Spiel im Wanderlager

Befinden wir uns mit einer Schar Kinder für eine Woche oder länger in einem Wander-, Ferien- oder Skilager, so liegt uns Leitern auch die Aufgabe ob, die Kinder in ihrer Freizeit zu betreuen. Nichts ist gefährlicher, als eine Gruppe Jugendlicher beschäftigungslos an einem fremden Orte sich selbst zu überlassen. Durch den modernen Verkehr auf den Strassen und das Verschwinden vieler Spielmöglichkeiten in den städtischen Siedelungen sind unsere Kinder nicht mehr wie früher gewohnt, ihre freien Stunden in kameradschaftlichem Spiele zu vertreiben, sie sind spielarm und phantasielos

geworden. Sie können mit sich selbst und den gegebenen Möglichkeiten vorerst nichts Gescheites mehr anfangen. Es dauert meist eine lange Weile, bis ihnen gute Einfälle kommen, was sie in freiem Gelände spielen und basteln könnten. Letzten Sommer verbrachte ich eine dreiwöchige Ferienkolonie mit 45 Knaben auf dem Stoos. Die grosse, weite Alp und etliche Spielgeräte standen ihnen zur Verfügung. Aus eigenem Antriebe entwickelte sich unter den Buben kein geregeltes Spiel. Am zweiten Tage bemerkte ich zu meinem Mitleiter: Jetzt wäre es an der Zeit, einzugreifen, die Knaben zum Spiele anzuleiten, ihnen die vielfachen Möglichkeiten, die vor ihnen liegen, aufzuzeigen. Wir wollen sie aber einmal mehr oder weniger sich selbst überlassen und nicht immer als eifrige Schulmeister ihr Spiel kommandieren. Allmählich entwickelte sich unter unserer unauffälligen Leitung und Mitwirkung dieses und jenes Gruppenspiel. Die Früchte unserer Zurückhaltung konnten wir aber erst in der dritten Woche ernten. Da begann eine grosse Gruppe, die bald die Hälfte der Kolonie umfasste, an einem kleinen, mit Felsen durchsetzten Wiesenhang zu bauen. Es entstand im Laufe der Woche eine kunstvolle, wunderschöne Anlage einer Bergstrasse mit Kehren, Ausweichstellen, Tunnels, Ueber- und Unterführungen, Brücken, Hotels, Seilbahnen, Aussichtspunkten usw. In Arbeitsteilung schaufelten, gruben und formten die einen, andere trugen Steine, Sand und Wasser herbei, wieder andere schnitzten aus Holz Strassentafeln, Hotels, Seilbahnen, Stege, Tankstellen. Ich hatte nur die Aufgabe, mein Interesse zu bekunden, die Fortschritte des Bauwerkes zu bewundern, zu begutachten und, dann und wann, durch Anregungen und Vorschläge dem Unternehmen neuen Auftrieb zu verleihen. Eine andere Gruppe richtete, mehr abseits, auf einem grossen Felsblocke einen wunderschönen Alpengarten her, der aus Moosstücken, Polsterpflanzen und Blumen aller Art zusammengestellt war. Das kleine Kunstwerk wurde von den eifrigen Gärtnern am Ende der Koloniezeit nur ungern zurückgelassen. So entwickelte sich einmal bei den Knaben die echte Freude am Spiel, da es sie zum Erfinden und Gestalten anregte und sie in einträchtiger Gemeinschaftsarbeit zusammenhielt. Doch haben wir für gewöhnlich keine Zeit, so lange auf den Durchbruch schöpferischer Spielformen zu warten. Sind wir infolge schlechten Wetters in die Hütte gebannt oder haben wir an den langen Winterabenden im Skikurse die ganze Gesellschaft für einige Stunden im Hause beieinander, so müssen wir für einen geregelten Spielbetrieb und für eine sinnvolle Unterhaltung besorgt sein, wollen wir den Tag nicht mit Mutwillen und wildem Radau beschliessen. Sind noch andere Gäste im Hause oder erlaubt die Umgebung der Herberge nicht ein freies Herumtollen, dürfen die Kinder auch nicht sich selbst überlassen bleiben. In ihrer ersten Ratlosigkeit und Gedankenlosigkeit verfallen sie gewöhnlich auf die dümmsten und unvernünftigsten Streiche. All das, was zuhause nicht erlaubt oder nicht möglich ist, wird nun in jugendlichem Uebermute an die Hand genommen. Das eine reisst die nahen Alpenrosenfelder aus, stürzt über ein Felsköpfchen ab und bleibt schwer verwundet liegen, der andere macht sich in Schopf und Stall an Werkzeugen und Geräten zu schaffen, ein anderer jagt die Kühe auf der Weide herum oder versucht gar eine zu melken. Das eine wie das andere trägt uns die besondere Zuneigung und Freundschaft des Bauern oder Sennen ein.

So ist es eben auch hier die Aufgabe des Wanderleiters zu führen, vorzusehen, seinen Mann zu stellen. Glücklich der Wanderleiter, der seine wilde Schar ohne Schulmeisterei, in Fröhlichkeit und Ungezwungenheit zu beschäftigen, zu belustigen und zu unterhalten weiss. Je wilder und ungebärdiger die Kinder ihre Zeit durchbringen, um so schwerer fällt es nachher wieder, sie am Tische, im Hause und besonders im Schlafraume zur Ruhe und Ordnung anzuhalten. Bevor man sich auf die Fahrt begibt, hat jeder Leiter für Schlechtwettertage oder die langen Winterabende etwas für Spiel und Unterhaltung vorzukehren und bereit zu halten.

Vielen von uns fällt es leicht, aus Erinnerung und Erfahrung und aus einem eigenen frohen Gemüte und frischem Humor immer wieder die richtigen Register zu ziehen, das Stimmungsbarometer auf schön zu halten, und alle zu kameradschaftlicher Unterhaltung anzuregen. Wer diese Gabe aber nicht besitzt, hat es ungleich schwerer, das nötige Repertoire zusammen zu bringen.

Ein anregender Anfang, ein Scherz, ein Lied, einige aufmunternde Worte und schon sind Mitteilungsfreude und Anteilnahme bei den Kindern geweckt. Die Spassmacher, die Schälke und die Theaterspieler treten auf den Plan, und bald auch die stilleren Talente. Der Leiter entdeckt bei seinen Kindern Eingebungen und Fähigkeiten, die ihn in Freude und Staunen, oft auch in Erstaunen, versetzen, und ihm das Charakterbild des einen oder andern Schülers in einem neuen Lichte erscheinen lassen. Doch gebe er die Führung der Unterhaltung nicht aus der Hand, sonst könnte es ihm widerfahren, dass ein Spassvogel von unvorteilhafter Qualität das Heft in die Hände nimmt und den Ton vielleicht ins Bedenkliche abgleiten lässt. Ich hatte letzten Winter Gelegenheit, beim Besuche unserer vielen Skilager einigen Unterhaltungen, sog. Schlussabenden beizuwohnen und die verschiedensten Abstufungen, die da möglich sind, kennen zu lernen. In einem grossen, gemischten Klassenskilager spielte ein offenbar schon mit etlichen Wassern gewaschener, von den üblichen Hemmungen freier Bengel den gerissenen Impresario. Ton und Gehalt des Dargebotenen bewegten sich nur allzu oft an der unteren Grenze des Geniessbaren, aber erstaunlicher und betrüblicher war die Feststellung, dass zwei Erwachsene ins gleiche Horn stiessen, und im offensichtlichen Bestreben, die Gunst ihres Publikums auf sich zu ziehen, sich unverdrossen bemühten, das schon recht seichte Niveau um ein erkleckliches zu unterbieten. Zwei Tage später kam ich wieder zu einem Schlussabend in einem grossen Mädchenskilager. Die Leiterin war keine überragende Unterhaltungskünstlerin, aber ihre Freude am ganzen Unternehmen und ihr flottes Verhältnis zu den Mädchen liess den Abend mit seinen anspruchslosen Darbietungen zu einem netten Ereignis werden. So einfach und altbekannt die Gesellschaftsspiele waren, so unbeschwert froh und herzlich war dennoch die Stimmung des Abends. Hier war weniger, mehr! Der fröhliche Abend entsprach durchaus dem Gepräge des ganzen Kurses und bildete seinen munteren Ausklang. Der Wanderleiter drückt auch hier, wie immer, durch seinen Geist und sein Wesen dem ganzen Vorhaben seinen persönlichen Stempel auf, gleichgültig ob er mehr aktiv oder eher zurückhaltend das Programm lenke.

Arthur Johannes.

Vom Tourenproviant

Wenn wir mit unsern Schulkindern Ausflüge unternehmen, müssen wir immer wieder staunen, was für unmögliche Ess- und Trinkwaren und in welchen Quantitäten diese für einen einzigen Tag mitgeschleppt werden. Man könnte meinen, das Kind würde in den wenigen Stunden Abwesenheit von den heimischen Kochtöpfen glatt verhungern, wenn nicht das gewohnte Mittagsmahl und noch etwas Besonderes dazu auch im Wald und auf hohen Bergesgipfeln zu seiner Verfügung ständen. Diesem «Rummel» müssen wir Lehrer durch das gute eigene Beispiel und durch vorausgehende Belehrung entgegen wirken.

Ein Wanderer, der sich mit einem übervollen, anhänglichen Rucksack abplagen muss, spürt wenig mehr von Wanderglück. Alle seine Sinne sind auf die Last am Rücken konzentriert. Wie schade um den schönen Tag und den langersehnten Anlass. Je leichter das Wandergepäck, um so ungetrübter der Genuss. Damit ist nicht gesagt, dass das Essen nicht etwas aus dem Rahmen des Gewohnten fallen dürfe, um damit das Besondere dieses Tages zu unterstreichen und die Freude am gemeinsamen Erleben zu steigern.

Esswaren, die Durst erzeugen oder zum Trinken reizen, sollen zum vornherein vermieden werden, da der Genuss an einer Wanderung sofort herabgemindert ist, wenn starke Durstgefühle auftreten. Kinder haben sowieso rasch Durst, weil ihr Flüssigkeitsbedürfnis viel grösser ist als beim Erwachsenen. Um so mehr muss alles vermieden werden, was dieses Bedürfnis noch steigert.

Die Grundlage alles Essbaren bildet natürlich das Brot. Es sollen aber keine Weggli oder andere Weissmehlgebäcke eingepackt werden. Ein mundiges, dunkles Bauernbrot ist das gegebene. Als Grundstock eines jeden Tourenproviants möchte ich die doppelte Brotschnitte mit Butter als Zwischenlage empfehlen. Praktisch ist das gleiche mit Knäckebrot, weil damit das Gewicht noch weiter vermindert wird und die belegten Brotschnitten noch weniger Platz beanspruchen. Als Zwischenlage werden auch Quark (kühlt angenehm), Mandel- oder Haselnusspüree, Butter mit geriebenen Mandeln oder Haselnüssen von den Kindern sehr geschätzt. Ueberhaupt können Nusskerne aller Art (Walnuss, Haselnuss, Mandeln, Paranüsse usw.) mitgegeben werden. Sie bilden eine konzentrierte Nahrung. Weniger günstig sind fertig erhältliche Kernenmischungen (Studentenfutter), weil meist ziemlich viele Rosinen beigemischt sind. Diese wären für den Körper wohl wertvoll, erzeugen aber durch ihre Süsse starken Durst.

Aehnliches gilt für die Schokolade. Diese wäre an und für sich als Tourenproviant geeignet. Man muss aber darauf achten, dass es sich um haltbare und nicht leicht schmelzende Sorten handelt. Günstig sind Block-, Haushalt- und evtl. Bitterschokoladen. Ungünstig sind alle Milchschokoladen und alle gefüllten Sorten. Diese zerlaufen an der Wärme, schmieren beim Genuss und erzeugen zudem durch ihre Süsse oft starken Durst.

Wertvolle und konzentrierte Nahrung ist alles Dörrobst, seien es nun Apfelschnitze, Birnen, Zwetschgen, Pflaumen, Kirschen, Aprikosen, Pfirsiche und Feigen, wobei als besonders durststillend die Schnitze von sauern Aepfeln und reifen Aprikosen zu nennen wären. Der erste Besteiger des Mont-Blanc hatte nur eine Hosentasche voll gedörrter Zwetschgen bei sich!

Nahrung und Getränk in einem und daher vor allem zu empfehlen sind frische Aepfel und Tomaten. Auch im Sommer sind jetzt gelagerte Glockenäpfel und andere haltbare Sorten fast überall erhältlich. Trotz der oft hohen Preise stellen sich Aepfel immer noch verhältnismässig billig. Ein saftiger Apfel ist eben Nahrung und Getränk in einem. Er kann mit Haut und Haar verzehrt werden. Die Apfelschale stellt eine «Flasche» dar, die fröhlich mitgegessen werden kann. So ist auf dem Rückweg der Rucksack leer. Es gibt keine der so wenig geschätzten «Zwischenspiele» mehr mit auslaufenden Flaschen, festsitzenden Verschlüssen und zerbrochenen Glasflaschen. Tomaten sind ideale Durststiller; doch sollen sie nicht überreif sein. Eventuell sind sie in Aluminiumbehältern zu transportieren. Orangen und Bananen sind oft recht teuer. Zudem bleibt nach ihrem Genuss die Schale übrig und verunziert dann die vielbesuchten Picknickplätze.

Hartgekochte Eier wären ein wertvolles Nahrungsmittel, trocknen aber sehr und erzeugen Durst. Leicht salzen, aber keinen Pfeffer beifügen. Tourenproviant sollte überhaupt nicht stark gewürzt sein; also keinen Senf, übermässig viel Salz oder Pfeffer, weil damit nur Durst erzeugt wird. Hartkäse, Weichkäse und Schachtelkäse in milden Sorten zwischen zwei Brotschnitten sind nahrhaft, erzeugen aber ebenfalls gerne Durst. Ovosport und ähnliche Nährmittel sind konzentrierte, wertvolle Nahrung auf kleinstem Raum, aber auf eintägigen Wanderungen entbehrlich. Auf mehrtägigen Touren aber sind sie wegen ihres geringen Gewichts und ihrer wertvollen Zusammensetzung geschätzt.

Ungünstig sind fast alle Konserven: Fleischkäse, Fleischpastete, Hackbraten, Würstchen im Saft, Sardinen, Thon, Pain, Rollmops usw. Sie fallen stark ins Gewicht, sind umständlich zu öffnen; ihr Inhalt ist oft stark gewürzt und daher dursterzeugend. Zurück bleiben die Büchsen mit ihren gefährlichen, ausgezackten Rändern, deren Inhalt oft nur zum Teil verzehrt worden ist. Oelrückstände verschmieren oft Hände, Kleider und Rucksäcke. Auch alle andern Fleischwaren sind bei warmem Wetter für Kinder nicht zuträglich und verderben rasch. Also keine Frischwürste oder Fleischwaren aller Art mitschleppen! Gedörrte oder geräucherte Fleischwaren wie Landjäger, Alpenklübler, Salametti usw. sind für Kinder auf eintägigen Touren nicht zu empfehlen, da sie ebenfalls Durst erzeugen. In Basel besteht die weitverbreitete Sitte, in verschliessbaren Dosen Kartoffelsalat mitzunehmen. Dieser Salat wirkt natürlich bei heissem Wetter erfrischend. Aber warum ein Essen in die freie Natur mitnehmen, das man mit mehr Genuss zu Hause verspeisen kann. Die Kinder müssen lernen, mit möglichst geringem äusserm Aufwand zu wandern, um sich ungeschmälert dem Erleben der fremden Welt und der Natur hingeben zu können.

Ein besonderes Kapitel sind die Getränke. Wandern in der frischen Luft erzeugt Durst. Das ideale Getränk ist, wie schon erwähnt, der frische Apfel. Wenn man sich erhitzt hat, darf die Abkühlung bekanntlich nicht zu rasch erfolgen. Daher ist warmer, aber nicht siedend heisser Milchkaffee in Thermosflaschen mitgeführt, sehr empfehlenswert. Leider sind diese Flaschen sehr empfindlich gegen Druck und Stoss. Sie sollten deshalb in einige Lagen Zeitungspapier eingewickelt sein. Als kalte Getränke eignen sich vor allem Pfefferminztee und Lindenblütentee mit Zitronensaft; eine sehr durststillende Zusammensetzung, wenn man nicht zu stark süsst. Schwarztee ist hingegen ungünstig, weil er gerne bitter wird. Feldflaschen für Getränke sollen am besten aus Aluminium sein und Schraubverschlüsse aufweisen. Glasflaschen bereiten oft Unannehmlichkeiten. Milch

eignet sich nicht zum Mitnehmen, weil sie leicht verdirbt. Gekochte, aber abgekühlte Milch ist zum Genuss am Ziel der Wanderung sehr zu empfehlen. Herrlich wären auch kalt sterilisierte Fruchtsäfte, die nicht zu stark gesüsst sind, Fruchtsäfte wie Aprikosen-, Orangen-, Grapfruit-, Trauben- und Tomatensäfte. Solche Säfte werden besonders in den USA in praktischen Gefässen überall billig angeboten und viel konsumiert.

Süssmost hingegen ist erst am Ziel der Wanderung oder bei langer Rast zu empfehlen, da er das Schütteln und Erwärmen im Rucksack nicht gut erträgt. Man mische ihn vorteilhaft mit Mineralwasser. Dadurch wird er besonders durststillend. Auch Mineralwasser rein oder mit frischen Fruchtsäften vermischt ist ein wertvoller Durststiller, aber ebenfalls erst am Schluss der Wanderung zu empfehlen. Hingegen sind alle künstlichen Getränke, besonders solche mit Kohlensäure, welche bei Hitze im Magen Blähungen verursacht, wie Limonaden (= Wasser mit Fruchtaroma, oft künstlich gesüsst mit Saccharin und kohlensäurehaltig) und aromatisierte und gesüsste Mineralwasser abzulehnen. Nach vorausgegangener Abkühlung (Waschen des Gesichtes, Eintauchen der Arme ins Wasser, Ruhe im Schatten usw.) ist ein Trunk kühlen Wassers von der Brunnenröhre ein Labsal. Man hüte sich aber vor Wassern aus offenen Gewässern (Schmelzwasser, Bergbäche, Weidebrunnen mit offener Zuleitung usw.).

Dass alle Wanderungen mit Jugendlichen alkoholfrei durchgeführt werden sollten ist eine Selbstverständlichkeit. Alkohol ersetzt keine verbrauchten Kräfte, sondern peitscht den Körper nur auf. Nach kurzer Zeit erfolgt die Ermattung. Auch Erwärmung durch Alkohol bei nassem, kühlem Wetter ist trügerisch. Wohl wird das Blut an die Hautoberfläche getrieben und ein vorübergehendes Wärmegefühl erzeugt. Die nachfolgende Abkühlung aber ist lebensgefährlich.

Verpönt sind auch alle Schleckwaren, als da sind Täfeli, Bonbons, Zeltli, Caramels usw. Sie reizen durch ihre künstliche, übertriebene Süsse den Durst und verkleben den Mund, auch wenn sie als durststillend angepriesen werden. Der Wanderleiter aber sollte ein paar starke Pfefferminztabletten auf sich tragen. Diese werden mit Erfolg verabreicht, wenn ein Kind bei starker Hitze Schwächeanfälle erleidet. Das gehört aber eigentlich in ein anderes Kapitel.

Bei unzähligen Wanderungen hat sich folgende praktische Zusammenstellung auf das beste bewährt: 1 kg saftige Aepfel oder festfleischige Tomaten, 3 bis 4 Sandwiches (Brot oder Knäckebrot mit Zwischenlage von Butter oder Quark), eine Handvoll Dörrobst und Nusskerne als Zwischenmahlzeit. Das ist Essen und Trinken auf kleinstem Raum und mit geringstem Gewicht. Auf dem Rückweg ist der Rucksack praktisch leer.

Bei mehrtägigen Wanderungen, auf denen natürlich auch warme Speisen genossen werden müssen, ist eine kräftige Suppe mit Einlage, in einer grossen Pfadigamelle auf offenem Feuer gekocht, am raschesten für eine grössere Anzahl Esser bereit. Als Zugabe können Landjäger oder Würste (diese aber nicht tagelang in Rucksäcken transportieren, sondern unterwegs frisch kaufen!), über dem offenen Feuer gebraten werden. Schmeckt zusammen mit dem ebenfalls gerösteten Brot vorzüglich.

Selbstverständlich sollte es sein, dass Lagerplätze nur aufgeräumt verlassen werden. Keine Papierfetzen, Orangenschalen, Wursthäute, Eierschalen, Konservenbüchsen, Glasscherben usw. herumfahren lassen. Papier wird unter Aufsicht des Leiters am besten verbrannt (Feuer gut löschen!), andere Ueberreste werden vergraben oder in leere Papiertüten verpackt und nach Hause für den Kehrichtkübel mitgenommen. Verlasse den Rastort wie du ihn anzutreffen wünschest. Gute Ratschläge in allen Fragen der Ernährung, der Unterkunft und der Wanderung finden sich im SJW-Heft Nr. 194 («Pack den Rucksack» von Otto Binder).

Sam. Schweizer, Basel.

Der grosse schatten

Lieber herr redaktor.

Es stimmt schon: erstens gehört in eine schulreisenummer der SLZ zweifellos auch ein artikel über unfälle, unfallmöglichkeiten und unfallverhütung, zweitens haben wir in der tat kürzlich auf der heimreise von der versammlung des SJW zufällig darüber gesprochen. Wie es so zugeht — man weiss nachher kaum, wie es angefangen hat; ein wort gab das andere, lustige erinnerungen riefen weniger frohe wach, und zuletzt sank man in die tiefe des ganzen problems und fühlte sich einem schweren und dunkeln geheimnis ausgeliefert, das um und in uns sich schweigend ausbreitete.

Jener lokomotivführer hatte sicher unrecht, der beim anblick der in grosser zahl heranziehenden schulklassen sich die dumme bemerkung erlaubte, die lehrer leisten sich wieder einen freien tag. Ich habe noch keinen lehrer angetroffen, der sich auf die schulreise wie auf einen wirklich freien tag gefreut hätte, und wer erfahren hat, mit welcher mehr seelischen als körperlichen erschöpfung man abends wieder daheim anlangt und froh darüber ist, dass nichts ungutes geschehen ist, der wüsste ein liedlein zu singen über die wonnen jenes «freien tages».

Nein, wer seinen beruf einigermassen ernst nimmt, weiss, dass auf jeder schulreise, auch auf dem harmlosesten spaziergang der grosse schatten uns irgendwie begleitet, der schatten des unfalls oder gar des unglücks, der schatten einer macht, der wir so ziemlich hilflos ausgesetzt sind. Würde ich sagen «vollkommen hilflos», so wäre der ausgangspunkt zu einer diskussion gegeben, die die weltanschauliche und religiöse haltung jedes einzelnen berühren müsste. Doch — seien wir ganz praktisch — weil es hier nicht um eine diskussion im sichern port geht, sondern um eine anzahl uns anvertrauter menschenleben, so ist unter all den falschen einstellungen des verantwortlichen lehrers diejenige wohl die falscheste, die alles in einer wahrhaft schlampigen gesinnung angeblich in Gottes hand legt und von sich aus auch nicht das einfachste an vorsorge und umsicht dazutut, damit die unfallmöglichkeiten auf ein minimum herabgesetzt werden. Nicht viel weniger falsch ist umgekehrt das verhalten des heldischen narren, der als organisations- und planfanatiker sich zum voraus einbildet, das schicksal in die tasche zu kriegen und verbieten zu können, was *er* allerhöchst nicht vorausgesehen hat. Hätten jener fatalistische orientale und dieser nazi (hätte ich bald gesagt) allein die folgen ihrer denkweise zu tragen, so würde die rechnung ohne rest aufgehen. Aber, es sei wiederholt, dem lehrer sind anderer leute kinder, sind fremde leiber und leben anvertraut. Und ich habe als schüler wie als lehrer immer wieder erfahren, dass die grundhaltung des lehrers auch diejenige der schüler bestimmt, sei es in der genauen nachahmung, sei es als trotzreaktion im gegenteil.

Wenn ich meine erinnerungen aufrühre, so ist die erste diejenige an die mehrtägige bergfahrt im neunten schuljahr, als beim aufstieg von Montana zur Plaine Morte der lehrer im felsigen gebiete den weg verlor und — man kennt die fünfzehnjährigen burschen — vor uns «das gesicht zu verlieren» drohte. Er verlor es nicht (bis heute nicht), weil er ruhig blieb, den irrtum sofort zugab, den andern lehrer bei uns zurückliess, sich auf die suche begab und bald den vorsichtigen abstieg zur richtigen route anordnen konnte. Es fiel uns buben nicht ein, den begangenen fehler dem lehrer anzukreiden, wohl aber den würdigen stil des gutmachens zu bewundern. Auf dem jenseitigen abstieg nach Iffigenalp war dann mir vorbehalten, unschuldigschuldig beim erlaubten abrutschen auf einer schneehalde einen stein zu lösen, der trotz allen warnenden zurufen und allem berechnenden ausweichen den weiter unten befindlichen lehrer ins gesicht traf und verletzte. Er strafte mich nicht, der ich kaum den mut hatte, mich zu entschuldigen. Später machte ich mir zur regel, bei ähnlichen zwischenfällen die schuldfrage abzuklären und nur dann zu strafen, wenn fahrlässigkeit oder gar vorsatz die ursache gewesen war. Wie hätte ich so jenen schüler strafen können, der beim abstieg über eine steinhalde in der nähe von Haudères rein zufällig einen kopfgrossen stein löste, der in wilden sprüngen herabsauste und wahrscheinlich meine tochter oder mich getötet hätte, wenn er nicht einen meter vor uns an einem andern stein in zwei stücke zerschellt wäre, die haarscharf an uns vorbeipfiffen? Der bub hatte wenigstens getan, was allen vorher eingeprägt worden war: sogleich zu warnen, wenn ein stein in bewegung geriet. Dass die schüler in prompter disziplin solchen vorschriften nachkommen, beruht im wesentlichen auf dem guten verhältnis zum lehrer, wenn ich nicht irre. Sie gehorchen, weil sie an die richtigkeit des befehls glauben, und sie glauben daran, weil sie an ort und stelle und aus den ungeschminkten erzählungen des lehrers, der auch begangene fehler zuzugeben nicht zögert, den ernst der lage anschaulich erfassen.

Für alle teile lehrreich war es, als beim aussteigen einer klasse von zehnjährigen aus dem schiff in Biel ein mädchen von der ufermauer ins wasser fiel, und zwar neben seiner mutter, die mitgereist war (aus freude und einmal nicht in jener so beliebten absicht, den besondern schutzengel des kindes zu spielen). Das mädchen konnte schwimmen — es gibt eben auch glückliche zufälle — und wurde sogleich aus dem wasser gezogen. Die mutter sagte mit wiedergewonnener heiterkeit: «Da habe ich nun sehen können, wie rasch etwas geschehen ist und wie der lehrer beim besten willen nicht allem zuvorkommen kann.» Ich hatte wenig oder nichts beizufügen.

Von furchtbarer eindringlichkeit war die lehre, die aus dem unglück im Urbachtal zu ziehen war, wo ein bub in den bach und kurz darauf mit einem wasserfall in den tod gestürzt war. Der betreffende lehrer hatte alles gut überlegt, kochplatz, nähe von holz und wasser, er hatte zuerst für die buben gesorgt und zuletzt für sich — nur hatte er wohl zu spät an die kleinigkeit gedacht, dass er an einem reissenden bach rastete, der ein paar meter weiter unten in einen abgrund schoss.

So darf ich vielleicht zusammenfassen und betonen, dass die aufgabe des lehrers darin besteht, mit einem gewissen misstrauen vor jeder reise und unterwegs um sich zu blicken, zu sehen, vorauszusehen, ein vom schüler kaum geahntes bündel von eventualüberlegungen und -massnahmen unablässig bereitzuhalten, nicht mit dem schicksal paktieren zu wollen, sondern die schüler selber zu verbündeten im kampf gegen den grossen schatten zu erziehen. Hüten muss man sich vor der wohl schlimmsten aller gefahren: aus der tatsache der bisherigen unfallosigkeit mehr oder weniger das recht abzuleiten, sich als liebling der götter zu wähnen und vorsicht und voraussicht einschlafen zu lassen. Diese optimisten hat der herr Teufel bekanntlich am liebsten!

Also unternehmen wir weitere schulreisen, froh und klug, mit vorsichtigem mut und mutiger vorsicht, wie es einem erzieher wohl ansteht.

Hans Cornioley.

Haftpflicht und Unfall auf der Schulreise

Es fällt nicht leicht, nach den Berichten über beglückende Berufserlebnisse auf Schulreisefahrten und nach den ermutigenden Darstellungen über die Auswirkung echter Erziehungsschule im Freien noch ein trockenes Kapitel über hartes Recht anzuführen. Es gehört aber auch zur Sache. Aus dem vorangehenden Aufsatz sind in geschmeidiger sprachlicher Gestaltung viele dunkle Hintergründe aufgetaucht. Es war die Rede von Gefahren und *Glück* in Gefahren. Glück haben ist aber kein verlässlicher Zufall! Wie froh ist man deshalb doch immer wieder, wenn man seine Schülerreiseschar, all die Kinder, die einem vertrauensvoll übergeben wurden, gesund und vollzählig den Eltern zurückgeben konnte.

Wie weit ist der Lehrer verantwortlich, wenn ein Unglück geschieht, und wie ist er verantwortlich?

Eine gründliche Untersuchung dieses Problems hier anzuschliessen, würde zu weit führen. Wer sich dafür interessiert, mag die Nummer 41/1941 der SLZ nachlesen; dort ist ausführlich von diesem Thema die Rede gewesen. Das Ergebnis aber soll hier, zusammengefasst, wiederholt werden.

Einwandfrei stellte sich damals heraus, dass nach *eidgenössischem Recht — Obligationenrecht und Strafrecht* — eine gewichtige Verantwortung auf dem Reiseführer lastet, wenn ihm irgend eine Unvorsichtigkeit, eine Fahrlässigkeit, eine unzureichende Kontrolle zur Last gelegt werden kann, sofern im Zusammenhang damit ein Unglück passiert. Anderseits ist aber auch festzuhalten, *dass kantonale Gesetzgebung* Staatsfunktionäre, also auch Lehrer, durch besondere Bestimmungen über Haftung weitgehend schützen kann. Nicht überall bestehen solche Rechtsvorteile und nicht überall in gleicher Form und Wirksamkeit. Besondere Rücksicht ist insoweit für den staatlichen Funktionär am Platze, als er zu Betätigungen beruflich veranlasst werden kann, die anvertraute Personen gefährden. Man muss solche bei Lehrern nicht weit suchen. Es ist in ihrem Interesse, wenn sie feststellen, wie es gerade in ihrem kantonalen und örtlichen Rechtsbereich mit der Verantwortung bestellt ist. Besonders in bezug auf die finanziellen Sicherungen (Unfall und Haftpflicht) kann die Lage von Ort zu Ort verschieden sein.

*

Jeder Lehrer, der eine Schülerreise durchführt, möchte als Pädagoge den jugendlichen Tatendrang

und die damit verbundene Freude der Schüler nicht mehr zügeln als nötig ist. Aber dem berechtigten erzieherischen Streben, selbständiges, ja mutiges Verhalten zu fördern, steht die rechtliche Verantwortung diametral entgegen.

Sie zwingt auf alle Fälle zu Ueberlegung und Mass: Es ist nicht ratsam, Gletscherwanderungen ohne fachgerechtes Anseilen und Führen vorzunehmen, steile Grasbänder zu begehen, Schneehalden, die nicht harmlos auslaufen, mit Klassen zu traversieren oder sich gar in Lawinengefahr zu begeben. Baden in kalten Bergseen und solchen mit steilabfallenden Ufern ist nicht zu empfehlen und gefährlicher noch als das bahnamtlich verbotene Hinauslehnen oder der Wagenwechsel während der Fahrt, wenn keine Faltenbälge vor dem Hinunterfallen schützen.

Dergleichen Gefahren sind insoweit vermeidbar, als sie generell jedermann bekannt sind. Die gefährliche Stelle ist es aber nicht immer. Steinschlag kann an Stellen vorkommen, wo er nicht zu vermuten ist. Verkehrsunfällen ist man heute, bei dem Tempo und der Dichte der Fahrzeuge, auch auf den schönsten Strassen, bei bester Marschordnung ausgesetzt.

Es gibt auch verborgene, lauernde Gefahren: schöne Wanderwege, auf denen es empfehlenswert ist, die Ruhe- und Lagerplätze auf das Vorhandensein von Vipern zu prüfen und die Kinder anzuweisen, nicht in Erdlöcher oder unbesehen unter Steinplatten zu greifen usw. [1]).

Oefters kommt als Gefahrenquelle die kindliche Neugier oder der Uebermut in Betracht, der Drang, mit Gefahren zu spielen, wichtig zu tun oder mit Werkzeug und Maschinen zu manipulieren.

Ein Beispiel:

Eine Schulklasse wartet an einem Bahnhof auf die Zuweisung der Wagen zur Heimfahrt in dem eben bereitgestellten Zug. Während der Lehrer mit dem Beamten unterhandelt, schauen einige Buben der Bewegung der Bremsklötze zu, die auf das entsprechende Signal erfolgten. Kaum ist der Bremsklotz vom Rade weg, springt ein Bub rasch hinzu und hält die Hand in die Lücke — eine jener sinnlosen Handlungen, die aus einem schwerwiderstehbaren Betätigungstriebe, besonders bei Knaben, urplötzlich entstehen. In dem Augenblicke, da die Hand das Rad berührt, wird die Bremse ein zweites Mal angezogen, und vier Finger sind vollkommen plattgerückt. Ausser diesen furchtbaren Folgen für den Verunfallten ergibt sich für den alleinreisenden Lehrer aus der Situation heraus folgende Lage: Das Verbringen des Knaben ins Spital mittels Taxi, das unbeaufsichtigte Zurücklassen der Klasse am Bahnhof während dieser Zeit, schliesslich das Verpassen des letzten Anschlusses zur Heimkehr usw. usw. Wie die Folgen bei einem Verschulden des Lehrers — das hier nicht in Frage kam — sich auswirken würden, kann sich jedermann leicht ausmalen!

*

Aus den oben schon erwähnten früheren Lehrerzeitungsartikeln lassen wir nun die Schlussfolgerungen nochmals erscheinen, die Prof. Dr. jur. Karl Oftinger, Zürich, seiner Zeit als juristisches Ergebnis aus den Aufsätzen zweier Autoren herausholte:

«*1.* Der beste Schutz des Lehrers — abgesehen von der eigenen Sorgfalt in seiner Amtsübung — ist die *Haftpflichtversicherung.* Sie schützt den Lehrer im Rahmen der jeweiligen vertraglichen Abmachungen gegen praktisch jede Belangung durch Schadenersatz- und Genugtuungsforderungen der verunfallten Schüler und ihrer Eltern. Dagegen bietet der Bestand einer Schüler-*Unfallversicherung* dem Lehrer keine Gewähr, nicht auch noch auf Schadenersatz und Genugtuung belangt zu werden, nachdem auf Grund der Unfallversicherung dem Schüler oder seinen Eltern Leistungen gemacht worden sind. Leistung aus Unfallversicherung und Haftung für Schadenersatz sind im Grundsatz unabhängig; anders wäre es bloss, wenn der Lehrer die Prämien der Unfallversicherung der Schüler bezahlt hätte, was praktisch wohl nicht vorkommt.

2. Warnungen der Schüler vor Unvorsichtigkeiten, *Verbote* und dergleichen sind insofern bedeutungsvoll, als ihre Missachtung durch die Schüler deren *Selbstverschulden* herbeiführen kann, was geeignet ist, die Schadenersatzpflicht des Lehrers zu ermässigen oder aufzuheben. Durch Mitteilung solcher Warnungen und Verbote an die Eltern kann sich der Lehrer den Beweis sichern, dass er sie tatsächlich erlassen hat. Dies entbindet ihn aber selbstverständlich nicht von der Pflicht, für Nachachtung der Warnungen und Verbote zu sorgen und auch sonst alle Sorgfalt aufzuwenden. Ferner ist zu beachten, dass das Selbstverschulden der Schüler ganz oder teilweise wegfallen kann, wenn sie wegen ihrer Jugendlichkeit noch nicht genügend Einsicht in die betreffenden Gefahren besitzen können.

3. Unabhängig von der persönlichen Verantwortlichkeit der Lehrer und Behördemitglieder (Mitglieder von Schulpflegen, Aufsichtsbehörden usw.) kann noch die Verantwortlichkeit der *Gemeinwesen* für ihre Lehrer und sonstigen Beamten und die Behörden bestehen. Sie ist in der Hauptsache durch kantonales Recht geregelt (ZGB Art. 59, Abs. 1), und zwar besteht hier, im Gegensatz zum vorhergehenden Tatbestand, eine Haftpflicht *nur*, wenn dies im kantonalen Recht *ausdrücklich* vorgesehen ist.

Einen solchen Tatbestand hat das Kantonsgericht St. Gallen im Jahre 1920 beurteilt (abgedruckt in der Schweiz. Juristenzeitung, Bd. 19, S. 190 ff.): Eine Schule führte für ein Schulfest einen Reigen auf einer privaten Wiese durch. Dabei verletzte sich ein Kind an einem rostigen Nagel; sein Vater klagte die Schulgemeinde auf Schadenersatz ein. Das Gericht sah kein Verschulden darin, dass für den Reigen eine private Wiese benützt wurde und dass der Nagel nicht bemerkt und beseitigt worden war. Aber selbst wenn man das Verschulden bejaht hätte, so hätte die Schulgemeinde nicht gehaftet, weil das kantonale st.-gallische Recht eine solche Haftbarkeit nicht vorsieht. In diesem Fall wäre nur die Klage gegen den Lehrer oder die Schulbehörden persönlich in Frage gekommen.

Auch wo in der geschilderten Art wegen eines einem Schüler zugestossenen Unfalls das Gemeinwesen belangt werden kann, ist nicht gesagt, dass der Lehrer vor Klagen verschont bleibe; er haftet im Fall eines Verschuldens solidarisch *neben* dem Gemeinwesen, jedoch unter Vorbehalt des kantonalen Rechts.»

«Vorbehalt des Kantonalen Rechts» bedeutet, wie früher schon erwähnt wurde, dass kantonales Recht eventuell den Lehrer bei seinen Amtsfunktionen in bezug auf die Haftpflicht usw. besonders begünstigt. Uebersichtlich und kompetent festzustellen, wo und wie weit dies der Fall ist, wäre sicher eine interessante Aufgabe für einen Doktoranden des Rechts. Die Lehrer und Schulbehörden wären dafür sicher sehr dankbar.

Sn.

[1]) Man sehe daraufhin z. B. die Karte nach, welche im Kommentar: Zwei einheimische Schlangen (Text von Dr. Alfred Steiner-Baltzer, Bern) zu den Schulwandbildern Ringelnattern und Juravipern enthalten ist. Beim SLV, Postfach Zürich 35, und Ernst Ingold & Cie., Herzogenbuchsee. Fr. 1.50, reich illustriert, 56 S.

Schule und Wirtschaft

Die Redaktion wird um die Bekanntgabe folgender Empfehlung ersucht:

Ein neuer Schulschrank

Die Pädagogen sowohl wie die führenden Männer der Industrie und des Gewerbes fordern seit geraumer Zeit von der Schule kaum mehr den weiteren Ausbau des Bildungsstoffes, wenn sie von der praktischen Zusammenarbeit zwischen Schule und Leben sprechen. Immer mehr betonen sie die Forderung der ehernen Werte der umfassenden Menschenbildung, von denen alle grossen Erzieher ausgegangen sind, die Heranbildung der Jugend zur Zuverlässigkeit, Initiative, Ehrlichkeit, Selbständigkeit und Ausdauer.

In diesem Sinne möchte ich die Kollegenschaft auf etwas aufmerksam machen, was ein ernster praktischer Beitrag an alle Schulen bedeutet: Es handelt sich um den im Pestalozzianum Zürich ausgestellten *Schulschrank von Carl Ebner.*

In ausserordentlich geschicktem Zusammenwirken von Schulpraktiker und Fachmann sind hier in 42 Schubladen mit über 500 einzelnen Fächern alle zu verarbeitenden Stoffe und Elemente unserer schweizerischen Wirtschaft enthalten. Davon seien einige Warengebiete genannt:

Textilien, Metalle, Holz, Steine und Erden (Baustoffe, Glas, Keramik), Leder, Gummi, Bürstenwaren, Kunststoffe, Papier und Druck, Leim-, Kerzen-, Seifen-, Salz- und Zuckergewinnung, Kohlenveredelung, Erdölverarbeitung, Samen, Getreide, Mehle, Milchprodukte.

Sehr wichtig sind die dazu erscheinenden *Merkblätter,* die konzentrierte fachliche Darstellungen enthalten und über die *Arbeitsvorgänge* Aufschluss geben.

Für jede Schulstufe von unten bis oben findet sich hier eine wahre Fundgrube der Veranschaulichung und die Gelegenheit zu mannigfaltigster methodischer Anwendung. Zu Stadt und Land lässt sich damit jene grosse Lücke ausfüllen, die im *Mangel an Warenkenntnissen* und der innern Beziehung zum Stoff sich zeigen, beim Kinde wie beim Erwachsenen.

Das kunterbunte und kostspielige Durcheinander vieler Schulsammlungen ist hier konzentriert und übersichtlich geordnet, so dass andauernd der Unterricht lebensnah gestaltet werden kann, um so mehr als die Fortsetzung dieser Schau gewährleistet und vorbereitet erscheint.

Der Schulschrank von Carl Ebner scheint mir den Sachunterricht aller Schulstufen auf jenen schweizerisch notwendigen Boden zu stellen, wo es dem Lehrer und dem Schüler möglich wird, zu den Stoffen und ihren Eigenschaften jene innere dauernde Beziehung zu bekommen, die wiederum das Verständnis für das tiefere Wesen der Berufe und ihre wechselseitigen Beziehungen und Durchdringungen schafft. Neue Wege der Arbeitsfreudigkeit, Vorbereitung der Berufslust und Sicherung der Berufsbefriedigung mit materiellem und ideellem Erfolg zeigen sich hier.

Kollegen aller Richtungen, schaut euch das noch allzuverborgene Unterrichtsgut im Pestalozzianum an und setzt euch dafür ein.

Jacques Schmid.

Vorführung des Schulschrankes je Mittwochnachmittag oder Samstagvormittag, jedoch nur bei vorheriger Anmeldung. Telephon (051) 28 04 28.

Die Delegiertenversammlung des Kantonalen Lehrervereins St. Gallen

erledigte am 26. April in Rapperswil unter dem Vorsitz von Präsident Emil *Dürr,* St. Gallen, ihre ordentlichen Jahresgeschäfte. Jahresbericht des Vorstandes und Jahresrechnungen wurden diskussionslos genehmigt und die Entschädigungen zeitgemäss erhöht. Ebenso fanden zwei vom Vorstand vorgeschlagene Statutenänderungen Annahme. Die eine erklärt Mitglieder des Vorstandes und der Geschäftsprüfungskommission nicht wählbar als Delegierte und ohne Stimmrecht an der Delegiertenversammlung. Die andere enthebt den Präsidenten des Stichentscheides bei Stimmengleichheit. In einem solchen Falle gelten Vorlage und Anträge als verworfen. Dem Zwecke einer Verständigung zwischen Schulbehörden und Lehrerschaft dienten 2 Referate über die *Schulinspektion.*

Erziehungsrat *Pfarrer J. Hasler,* Andwil, legte die «*Wünsche des Inspektors an den Lehrer*» dar. Wie es seine Pflicht ist, unvoreingenommen an die Beurteilung einer Schule heranzutreten, so erhebt er anderseits Anspruch auf das Vertrauen des Lehrers. Einen allfälligen Mangel an fachlichen Kenntnissen kann der bezirksschulrätliche Inspektor (meistens Nicht-Lehrer) wettmachen durch ein unbefangeneres Urteil und einen guten Gesamtüberblick über Schule und Lehrer. Von diesem muss Liebe zu seinem Beruf und Ehrfurcht und Achtung vor dem Kinde verlangt werden. Der Schüler ist zum Wahren, Guten und Schönen zu erziehen, und zwar weniger durch das Wort, als vielmehr dadurch, dass der Lehrer in ehrlicher Weise durch eine untadelige sittliche Haltung wirkt. Ist diese Seite des Erzieherberufes dem Auge des Inspektors weniger sichtbar, so sind das eigentliche Lehren und die Resultate des Unterrichtes der Kontrolle um so leichter zugänglich. Bei aller Respektierung der Lehrfreiheit verlangt die Schulaufsicht, dass sich der Lehrer an gewisse allgemein gültige Grundsätze halte, vor allem, dass er das gesprochene Wort weitestgehend durch die direkte Anschauung unterstütze, und dass er nicht Fragen stelle, welche die Antwort schon zum grössten Teil enthalten. Der Referent ist davon überzeugt, dass der Lehrerberuf eine so hehre Aufgabe bedeutet, dass er dauernd des göttlichen Beistandes bedarf.

Lehrer Heinrich *Güttinger,* Flawil, sprach über «*Wünsche des Lehrers an den Inspektor*». Da die Schule vielseitiger und aus einer Lehranstalt auch eine Erziehungsanstalt geworden ist, muss der Inspektor die gehäuften Schwierigkeiten dieser Doppelaufgabe gebührend berücksichtigen. Prüfung und Kritik des Standes einer Schule und der Tätigkeit eines Lehrers müssen wohlwollend sein. Der Inspektor muss von Anfang an Verständnis für Erziehungsfragen mitbringen und nicht nur die Kontrolle über äusserliche Dinge ausüben, sondern imstande sein, die Ursachen von Misserfolgen zu erkennen und dem Lehrer als Berater und Helfer zu dienen. Er muss auch mehr Zeit aufbringen für sein Amt. Der Lehrer erwartet überdies, dass er sich nach einem Schulbesuch mit ihm über seine Beobachtungen ausspreche. Der Schulinspektor hat die Pflicht, Rücksicht zu nehmen auf Lehrer, die allzugrosse Klassen oder schwerbelastete ganze Schulen zu führen haben. Die Lehrerschaft bittet die Bezirksschulräte, sie in ihrem Kampf um die Herabsetzung der Schüler-Maxima auf 35—40 für die Primarschule und 25—28 für die Sekundarschule tatkräftig zu unterstützen. Der

Referent fordert ferner die Abschaffung des «Lehrberichtes» mit seinen nicht auf das Wesentliche einer Schularbeit abzielenden Fragen, sowie der «Examentabelle». Die Art der Examen ist zu ändern, ihre Gestaltung dem Lehrer zu überlassen, damit sie zu einer frohen Schlußstunde werden, in welcher nicht nur behandelter Stoff abgefragt, sondern der geistige Stand der Knaben und Mädchen an neuen Aufgaben erprobt werden kann.

In der *Diskussion* wurde die Aus- und Weiterbildung der Bezirksschulräte für ihr Amt gefordert. Der st. gallische Erziehungschef, *Dr. Roemer*, äusserte sich zu einigen aufgeworfenen Fragen. Er bedauerte vor allem, dass die Schülermaxima nicht noch mehr gesenkt werden konnten. War bis 1938 das alte Erziehungsgesetz von 1862 hiefür verantwortlich, so stehen seither einer weiteren Herabsetzung die gewaltig gesteigerten Baukosten und der heutige akute Lehrermangel hindernd im Wege. *R. B.*

Kantonale Schulnachrichten

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 15. Mai 1948

1. Es werden in den Lehrerverein Baselland als *Mitglieder* aufgenommen: Paul Battaglia, Lehrer in Rickenbach; Rosa Studer, Lehrerin in Tecknau; Hanny Mundwiler, Lehrerin in Füllinsdorf; Paul Guidon, Lehrer in Bretzwil; Charlotte Frey, Lehrerin in Sissach; Felix Iten, Lehrer in Wenslingen; Ruth Scheurer, Lehrerin der Anstalt Gelterkinden; Elisabeth Nägeli, Lehrerin in Tenniken; Max Michel, Vikar in Oberwil.

2. Zum *1. Aktuar* wird an Stelle des zurücktretenden C. A. Ewald das neue Vorstandsmitglied *Alfred Bürgin, Liestal,* gewählt.

3. Als Präsident der Amtlichen Kantonalkonferenz wird *Paul Müller,* Reallehrer, Oberwil, an Stelle des bisherigen Präsidenten C. A. Ewald von Amtes wegen *Delegierter des Schweizerischen Lehrervereins.*

4. Nachdem der Beamtenverband Baselland vor einiger Zeit Verhandlungen aufgenommen hat wegen des *Anschlusses der Beamten an die Sterbefallkasse* der Basellandschaftlichen Lehrerschaft, hat nun eine Umfrage des Beamtenverbandes bei seinen Mitgliedern ergeben, dass bei der Beamtenschaft wenig Interesse für den Beitritt zu einer Sterbefallkasse besteht. Deshalb kommt der Anschluss auch nur eines Teiles der Mitglieder des Beamtenverbandes nicht mehr in Frage.

5. Für die *Europahilfe*, die der Lehrerverein Baselland mit der Billigung und Unterstützung der Erziehungsdirektion unter der Baselbieter Lehrerschaft an die Hand genommen hat, sind bis 14. Mai 4407 Fr. eingegangen, während mehrere 100 Fr. von verschiedenen Kolleginnen und Kollegen schon vor Beginn dieser Sammlung direkt einbezahlt worden waren. Der Vorstand bittet die Ortslehrerschaften, die noch nichts haben von sich hören lassen, möglichst rasch ihr Scherflein ebenfalls noch beizutragen, damit die Sammlung abgeschlossen werden kann.

6. Der Regierungsrat hat den *Rekurs der Lehrerschaft gegen den Beschluss der Gemeindeversammlung Münchenstein,* der Lehrerschaft und der Geistlichkeit, wie dem Gemeindepersonal statt die Teuerungszulage von 54 % nur die bisherige von 46 % auszuzahlen, prinzipiell gutgeheissen.

7. Die Justizdirektion hat festgestellt, dass auf Grund der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen *Lehrer,* die einer Gemeindekommission angehören, nicht auszutreten haben, wenn z. B. die Besoldungen oder andere Standesfragen der Lehrerschaft zur Diskussion stehen.

8. Der Vorstand wird alles tun, um zu verhindern, dass die Behörden das gesetzliche Recht eines Lehrers oder einer Lehrerin (§ 60 des Schulgesetzes), wonach *bei lange andauernder Krankheit das Gehalt während 2 Jahren* voll ausbezahlt wird, irgendwie einschränken.

9. Der Präsident wird beauftragt, nachdem ihm ein Kollege die Kopie einer Beschwerde an die Erziehungsdirektion und die Finanzdirektion zugestellt hat, in dieser Angelegenheit mit den zuständigen Behörden zu verhandeln. Die Mitglieder tun gut, wenn sie sich, bevor sie eine Eingabe an die Behörden richten, zuerst mit dem Präsidenten des LVB in Verbindung setzen.

10. Am Schluss der Sitzung erscheinen *8 Jubilare, die auf 40 Dienstjahre zurückblicken können,* um sich mit dem Vorstand zu einer bescheidenen Feier zusammenzufinden, nämlich Dr. *Jakob Felber,* Rektor der Realschule Sissach, *Louise Frey,* Lehrerin in Binningen, *Eva Gerster,* Reallehrerin in Gelterkinden, *Julie Grieder,* Lehrerin in Frenkendorf, *Karl Hügin,* Lehrer in Ettingen, *Karl Kron,* Rektor der Realschule Therwil, *Sophie Scholer,* Lehrerin in Pratteln, und *Emil Schreiber,* Lehrer in Arisdorf. Die Schulinspektoren Bürgin und Grauwiller würdigen die Verdienste der Jubilare um ihre Schule und überreichen das Geschenk des Staates, während Vizepräsident W. Erb die Glückwünsche der Lehrerschaft entbietet, die Gabe des Lehrervereins Baselland übergibt und der Präsident den vier Kolleginnen und Kollegen, die als Vorstandsmitglieder des LVB oder als Delegierte des SLV oder wie Emil Schreiber als Präsident der Kantonalkonferenz geamtet haben, für ihre besondern Verdienste um den Lehrerverein dankt. Dass, wenn ein Lehrerdichter zu den Jubilaren gehört, nicht nur die Prosa, sondern auch die Poesie zu ihrem Rechte kommt, war zu erwarten. *O. R.*

Glarus

Aus den Verhandlungen des Vorstandes (7. Mai 1948).

1. Der Präsident Th. Luther begrüsst den neuen Präsidenten der Filiale Unterland, Kollege Fritz Müller, Näfels (Nachfolger von Jakob Menzi).

2. *Konstitution.* Infolge Wegzuges von Jakob Menzi sind verschiedene Wahlen zu treffen: Vizepräsident des Glarner Lehrervereins wird Kaspar Zimmermann, Glarus, bis anhin Protokollaktuar. Das Protokoll übernimmt nun Fritz Müller. Als Mitglied in die Lehrmittelkommission wird Regierungsrat Hans Thürer, Mollis, vorgeschlagen. In die interkantonale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe wird Fritz Kamm, Schwanden, abgeordnet.

3. *Kassabericht.* Die von H. Knobel, Glarus, geführten Rechnungen weisen folgende Zahlen auf:

a) Jahresrechnung: Einnahmen Fr. 3715.—, Ausgaben Fr. 3668.—, Vorschlag Fr. 47.—. b) Hilfsfonds: Einnahmen Fr. 1322.10, Ausgaben Fr. 172.—, Vorschlag Fr. 1150.10, Vermögen am 31. Dezember 1947 Fr. 7172.45. c) Arbeitsgruppen: Einnahmen Fr. 788.—, Ausgaben Fr. 339.90, Vorschlag Fr. 448.10.

Der Jahresbeitrag von Fr. 20.— soll beibehalten werden.

4. *Frühjahrskonferenz.* Ort: Niederurnen. Termin: 14. eventuell 7. Juni. Referent: Professor Bonjour, Basel, eventuell Professor Bessler, St. Gallen.

5. *Arbeitsprogramm.* Das Programm für die Arbeitsgruppen kann noch nicht vollständig bereinigt werden. Für die Gruppe Unterstufe ist vorgesehen: Mundart-Sprachbuch und 3.-Klass-Lesebuch; für die Mittelstufe: Einführung in das neue Lesebuch der 4. Klasse; für die allgemeine Gruppe: Heutiger Stand der psychologischen Wissenschaften.

6. Es wird beschlossen, den Brandgeschädigten in Linthal Fr. 500.— zu überweisen. *K.*

Schaffhausen

Exkursion der Lehrerschaft des Schaffhauser Bezirks Klettgau

Im Glanze strahlender Himmelsbläue fuhren die 50 Lehrkräfte des Bezirks Klettgau am 13. Mai in zwei Autocars zuerst durch die badische Nachbarschaft, dann überm Rhein durch aargauische und basellandschaftliche Fluren und Wälder, um nach der herrlichen Morgenfahrt der Saline Schweizerhalle einen Besuch abzustatten. Da orientierte die Direktion vorerst die Schaffhauser Lehrer über die ausgedehnten Anlagen, worauf ein fast zweistündiger Gang durch dieselben erfolgte unter kundiger Leitung.

Es ist für den Lehrer ein grosser Gewinn, durch eigene Anschauung sich ein Bild zu schaffen von der gewaltigen Ausdehnung unseres einheimischen Salzwerkes. Da wird ihm an der Quelle so manches erklärt, was alle Bücherweisheit nicht belehren kann. Da sieht man die mächtigen Salzpfannen, die Vakuumdampfanlagen, im Siedhaus die grossen Trockenvorrichtungen und dann die gefüllten Speicher mit den verschiedenen Salzarten; da bekommt man den richtigen Begriff von der enormen Salzproduktion im eigenen Lande.

Nach der Besichtigung gings weiter der Rheinstadt zu, wo man der Hafenanlage einen Besuch erwies. Auf dem Aussichtsturm gabs zuerst durch einen Vertreter der Direktion eine Geographie-Lektion, wobei der Blick nicht über das Häusermeer der Stadt Basel schweifte, sondern weit die Rheinebene hinunter und nach Frankreich.

Die Heimreise ging über den Bötzberg, auf dessen Anhöhe ein Halt gemacht wurde, um sich an der Schönheit des Aaretales und damit am Wohlstand eines Stückes trauten Heimatlandes zu erlaben. Eine mannigfaltige Fülle von Eindrücken brachte ein jeder mit nach Hause, alles für die Schule, für die Jugend, für unsere Heimat. *E. W.*

Aus der Pädagogischen Presse

Das *«Schulblatt für Aargau und Solothurn»* (Nr. 5/1948) schreibt unter dem Titel

«Zur Klärung einer Rechtslage»

was folgt:

«Der Jahresbericht des Aargauischen Lehrervereins enthält auf Seite 30, Schulblatt Nr. 4, einen Passus, der von der Lehrerschaft zweimal gelesen werden sollte. Der Erziehungsrat hatte sich in dem abgelaufenen Jahre mit der bekannten Geschichte der Schulreise in N. zu befassen. Wir möchten nicht mehr auf die Angelegenheit zurückkommen. Dagegen interessiert uns die Auslegung des § 75 des Schulgesetzes durch die Behörde. Aehnlich wie seinerzeit die Schweizerische Lehrerzeitung gelangt auch der Erziehungsrat zu der eindeutigen Auffassung, dass die Schulpflege als Aufsichtsbehörde *im Rahmen ihrer Dienstgewalt* auch die Befehlsgewalt in allen Angelegenheiten der Schule besitzt.

Auf den ersten Blick sieht diese Feststellung für die Lehrerschaft etwas bedrohlich aus. Wir denken häufig, wie vielfach auch in politischen Belangen, zuerst an Missbrauch der Amtsgewalt. Insbesondere kann da, wo das Verhältnis zwischen Behörde und Lehrerschaft getrübt ist, leicht die härtere Seite des Rechts herausgekehrt werden. Nach unserer Ansicht aber besteht doch in der gewaltig überwiegenden Mehrzahl der Fälle ein aufrichtiges Vertrauensverhältnis zwischen den Schulpflegen und der Lehrerschaft. Wo dies nicht zutrifft, kann der Fehler sowohl auf der einen wie auf der andern oder gar auf beiden Seiten liegen. Immerhin ist es auch denkbar, dass der Stärkere willkürlich Gebrauch von seiner Macht machen könnte. Doch auch hier besteht im Gesetz ein Sicherheitsventil. § 75 des Schulgesetzes enthält am Schlusse die Bestimmung: Gegen Beschlüsse und Entscheide der Schulpflege kann innert zehn Tagen von der Eröffnung bzw. Zustellung an Beschwerde an den Bezirksschulrat geführt werden. Es ist daher ganz falsch, wenn sich eine Lehrperson durch Verweigerung der Ausführung eines von der Schulpflege angeordneten Befehls Recht verschaffen möchte. Die Innehaltung des gesetzlichen Weges wird sie vor Enttäuschungen und andern Unannehmlichkeiten bewahren.»

Kurse

Einladung zu einem dänisch-schweizerischen Sommerkurs
(empfohlen vom dänischen Lehrerverein)

Det danske Selskab (Die Dänische Gesellschaft) hat die Ehre, Sie zu einem dänisch-schweizerischen Sommerkurs in Dänemark vom 1.—14. August 1948 einzuladen.

Wir arrangieren diesen zweiseitigen Kurs mit Platz für 25 schweizerische und 25 dänische Teilnehmer als ein Glied unserer Bestrebungen, um die kulturellen Beziehungen zwischen der Schweiz und Dänemark zu fördern. Durch sachliche und vielseitige Informationen über unsere beiden Länder und durch den gegenseitigen Kontakt zwischen den Teilnehmern hoffen wir, die schon bestehenden Bande zwischen der Schweiz und Dänemark fester zu knüpfen.

Die erste Woche des Kurses wird in einer dänischen Volkshochschule in Seeland verbracht (Haslev udvidede Hojskole). Hier werden hervorragende schweizerische und dänische Persönlichkeiten Vorträge über kulturelle, soziale, wirtschaftliche und politische Probleme halten, so dass jedes Thema von sowohl schweizerischer wie dänischer Seite beleuchtet wird.

Anschliessend finden Aussprachen, Filmvorführungen und Exkursionen statt, und ausserdem sollen verschiedenartige Unterhaltungen durchgeführt werden.

Die zweite Woche ist für eine Rundreise in Dänemark für die schweizerischen Teilnehmer berechnet. Man wird bei dänischen Familien einquartiert und dadurch Gelegenheit haben, sich einen persönlichen Eindruck von Land und Volk, von Sitten und Gebräuchen zu bilden. Ueberdies werden die Teilnehmer unter fachmännischer Führung einige dänische kulturelle und soziale Institutionen, Fabriken und landwirtschaftliche Betriebe besuchen, um damit in der Praxis mit denjenigen Fragen Bekanntschaft zu machen, die während der ersten Woche besprochen wurden. — Praktische Auskünfte: Die Sprache des Kurses ist Deutsch. Die Teilnehmer bezahlen selbst die Reise Schweiz - Dänemark retour. Doch werden wir versuchen, eine billige Gesellschaftsreise zu arrangieren. Jeder Teilnehmer bezahlt für den Kurs Fr. 150.— (alles inbegriffen — auch die Rundreise in Dänemark). Man muss Schlafsack oder Bettwäsche selbst mitbringen; Bettdecken sind aber vorhanden. Man meldet sich beim Unterzeichneten bis 15. Juni 1948 mit Angabe von

Personalien und Begründung der Anmeldung. Die Teilnehmerzahl ist auf 25 beschränkt, und die Dänische Gesellschaft behält sich deshalb das Recht vor, im Fall grösserer Teilnehmerzahl die endgültige Auswahl zu treffen.

Zürich, im Mai 1948.

Dr. Finn Riber Jensen
Repräsentant der Dänischen Gesellschaft in der Schweiz,
Kurfirstenstrasse 18, Zürich 2, Tel. 25 28 44.

Kleine Mitteilungen

Der HOTEL-PLAN im Dienste der Jugend

Um Jugendliche zu sinnvoller Gestaltung ihrer Ferien- und Freizeit anzuleiten, führt die Genossenschaft HOTEL-PLAN *in Zürich* mit ihrer neugeschaffenen Ferienabteilung für Jugendliche im kommenden Sommer zwei Projekte durch: Auf einer achttägigen *Rad-Wanderfahrt* von Zürich, Bern und Basel aus sollen Burschen und Mädchen zum beschaulichen Radwandern angeleitet werden. In *Grandvillard* im Greyerzerland wurde ausserdem ein vorzüglich eingerichtetes *Militärbarackendorf* gemietet, um für die Dauer der Sommerferien in ein *internationales Jugend-Feriendorf* umgewandelt zu werden. Zu beiden Veranstaltungen können sich sowohl einzelne Jugendliche als auch geschlossene Guppen mit eigenen Leitern und Schulklassen anmelden. *-di.*

Ferienwoche für Hausmusik auf dem Herzberg

Im Volksbildungsheim Herzberg ob Aarau hatten sich unter der Leitung von Alfred und Klara Stern, Zürich, vom 7. bis 15. April, fünfundvierzig Freunde der Musik zu ernster Arbeit und froher Feier zusammengefunden.

Lehrerinnen, Arbeitslehrerinnen und Kindergärtnerinnen stellten die Hauptschar. Doch waren Hausfrauen, Angestellte und andere Berufe vertreten, und auch ein Schärlein Kinder und grössere Schüler war dabei. Vom schüchternen Anfänger bis zum kleineren und grösseren Könner gab es ein buntes Gemisch, und erfreulich gross war auch die Vielfalt der Instrumente.

Mit grosser Geduld, Hingabe und Sachkenntnis bewältigten die beiden Leiter ihre wahrhaft nicht kleine und leichte Arbeit! Ihnen gebührt unser herzlichster Dank!

Es ist so, wie Alfred Stern es zum Abschied aussprach: Eine Woche Hingabe und ernsthafte Beschäftigung mit der Musik, klingt nach wie ein Grundakkord durch Alltag, Arbeit, Sorgen und Plagen, klingt und verklingt nicht, hebt, trägt, und bleibt als eine läuternde, tröstende Kraft. *E. G. H.*

Institut für Erziehungs- und Unterrichtsfragen. — Basler Schulausstellung

Mittwoch, den 26. Mai, 15 Uhr: Prof. Dr. O. Schüepp: Der Baum. Verzweigungsgesetze, Stärkeverhältnis zwischen Haupt- und Achselspross.

Max Knaus, Obergärtner: Lebensbedingungen des Obstbaumes und Vermehrung der Obstsorten.

Samstag, den 29. Mai, 15 Uhr. Dr. M. Moor: Floristisch-soziologische Exkursion ins Gebiet des Aeschberges. Die wichtigsten Waldpflanzengesellschaften der Hügel- und unteren Bergstufe. Sammlung 15 Uhr Aesch, End-Tramhaltestelle, Route: Aesch, Mückenberg, Schlossgraben, Ruine Pfeffingen-Aesch.

Mittwoch, den 2. Juni, 15 Uhr. Max Gutzwiller: Obstbaumpflege, Düngung, Schnitt, Veredlung.

Rudolf Voellmy: Biologisch-chemische Versuchsreihe im Sinne des Blockunterrichtes: a) Das Wasser als Lösungsmittel. b) Vom Wachstum der Pflanzen.

Schulfunk

Montag, 24. Mai: **Grönland.** Dr. Adolf Mittelholzer, Unterkulm (Aargau), erzählt Erlebnisse von seiner Teilnahme an der Ostgrönlandexpedition im Jahre 1938/39.

Dienstag, 1. Juni: **Frédéric Chopin, ein Zauberer des Klavierklangs.** Hans Rogner, Zürich, möchte den Schülern einen Eindruck vermitteln von dem musikalischen Genie Chopin.

Schweizerischer Lehrerverein

Wichtig!

Annähernd 2000 Bezüger der Ausweiskarte der Stiftung der Kur- und Wanderstationen haben den Betrag von *Fr. 2.50* noch nicht einbezahlt. Müsste die Geschäftsleiterin allen Säumigen eine Nachnahme zustellen, gäbe dies eine Menge unproduktiver Arbeit. Wir bitten deshalb alle Kolleginnen und Kollegen, die es bis heute unterlassen haben, die neue Ausweiskarte per Postchek zu bezahlen, dies doch möglichst bald erledigen zu wollen. *Das Sekretariat.*

Veröffentlichungen

Im *Fibelverlag des Schweiz. Lehrerinnen- und des Schweiz. Lehrervereins* ist vor einigen Monaten

„Das kleine Müetti und andere Geschichten"

von Anna Hunger, Maria Simmen und Dino Larese, mit Bildern von Fritz Deringer, erschienen.

Diese drei kurzweiligen Kindergeschichten beleben und bereichern den Sprachunterricht auf der Elementarstufe und sind daher eine willkommene Fortsetzung der beliebten Lesehefte.

Das Büchlein kann zum Preise von Fr. 4.20, bei Bestellungen von fünf und mehr Exemplaren für Fr. 3.20, beim Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins, Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, bezogen werden.

Kolleginnen und Kollegen, die uns Sammelbestellungen überweisen, sind wir zu grossem Dank verpflichtet. *J. Kl.*

Stiftung der Kur- und Wanderstationen

Ergänzungen zur Ausweiskarte 1948/49 und zum Ferienhausverzeichnis

I. Ausweiskarte

a) *Sehenswürdigkeiten:* Seite 59: La Chaux-de-Fonds: Musée d'horlogerie, geschlossen. Seite 79: Thun: Histor. Museum. Lehrpersonen als Einzelreisende 50 %, d. h. 40 Rp. Schüler nunmehr statt 10 Rp. 20 Rp.

b) *Kauf von Bildern.* Seite 48: Herr Ernst Zuppinger, Kunstmaler, Muralto, gibt auf seinen ausgestellten Bildern 10 % Rabatt (Ansichtssendungen möglich). Kunstblätter, gross 80 Rp., klein 30 Rp. Ansichtskarten 20 statt 25 Rp.

c) *Berghäuser:* Seite 43: Jochhütte-Davos-Parsenn existiert nicht mehr. Heute: Berghaus und Restaurant Weissfluhjoch-Davos-Parsenn. Tel. 083 35 504. Betten und Schlaraffialager. Betten Fr. 4.50, Lager Fr. 2.—. Unterkunft 30—40 Personen. Mässige Preise im Restaurant. Schulen Ermässigung. Seite 30: Skihütte Bachwald am Gerihorn des Skiklub «Stärnebärg», Bern, ist aufgehoben.

II. Ferienhaus-Verzeichnis

Gstaad: Man wende sich nicht mehr an Herrn Lehrer Raaflaub, sondern direkt ans Verkehrsbureau.

Campfèr: Kaufmann, Bergführer, existiert nicht mehr.

Weesen: Familie Bühler, Rustel, Wohnung noch frei von Mitte Juni — Mitte Juli und ab Mitte August.

Matt-Weissenberge (Glarus): Wohnung mit 7 Betten samt Zubehör, bei Familie Marti-Baumgartner, «Bergheim», Telephon 7 41 05, noch frei.

Zum Bezug der Ausweiskarte (2.50), des Hotelführers (1.10) und des Ferienhausverzeichnisses (2.20) wende man sich an die Geschäftsstelle, die auch gerne empfehlenswerte Hoteladressen aus dem Ausland entgegennimmt.

Frau C. Müller-Walt, Au (Rheintal).

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. W. Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postf. Unterstrass, Zürich 35

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung

Das Zeichnen an deutschschweizerischen Lehrerbildungsanstalten
Kreuzlingen / Schiers / Wettingen / Unterseminar Küsnacht / Töchterschule Zürich / Seminar Unterstrass / Oberseminar Zürich.

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

Führung: Sonntag, den 23. Mai, 10.30 Uhr, durch Herrn H. Ess, Seminarlehrer, Zürich.

Ferien kolonie

Gut eingerichtetes Kinderheim mit guten Referenzen, in 1250 m Höhe, könnte im Juni eine Ferienkolonie mit 20 - 30 Kindern aufnehmen. Offerten unter Chiffre SL 154 Z an die Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach, Zürich 1.

Gesucht für Juli/August 160

Ferienplatz

für 13jährigen Knaben, in Lehrersfamilie. Sollte sich im Deutschen üben und Deutschstunden erhalten können. Eventuell käme Austausch mit Deutschschweizer in Frage.
Offerten mit Preisangabe an **E. Le Coultre, Fleurier** (Neuchâtel).

Stellenausschreibung

An der Thurgauischen Kantonsschule in Frauenfeld ist auf Beginn des Wintersemesters 1948/49 eine

Lehrstelle für Biologie

neu zu besetzen.

26 Pflichtstunden pro Woche.
Die Jahresbesoldung beträgt 9750 bis 11 550 Fr., dazu Sozial- und Teuerungszulagen (für Verheiratete: 23 % plus 360 Fr. Familienzulage und 180 Fr. Kinderzulage; für Ledige: 21 % plus 180 Fr. Zulage).
Anmeldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen über Ausbildung und bisherige Lehrtätigkeit sind bis **12. Juni 1948** an das unterzeichnete Departement zu richten.

Frauenfeld, den 18. Mai 1948.

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau:
Reiber.

159

BBS
Berufs-Bildungs-Schule

will führen zu: 1. *richtiger Berufswahl;* 2. *lebendigem Wissen;* 3. *logischem Denken;* 4. *selbständigem Arbeiten nach unserm ● - System.*

Auskunft und Prospekte, auch über Mat'abt., Handelsschule, Dolmetscherschule, **FREIES LYCEUM,** Winkelwiese 4, **Zürich 1.** Tel. 34 13 50.

Epidiaskope

Kleinbild- und Diapositiv-Projektoren
Mikroskope

wieder kurzfristig lieferbar

Prospekte und Vorführung unverbindlich durch

GANZ & Co
BAHNHOFSTR. 40
TELEFON 23 97 73
Zürich

Zweckmässig und zuverlässig

JUGENDWOCHE - Abonnenten fliegen nach BELGIEN

Fliegen

der Traum unserer Buben und Mädchen! Den Gewinnern eines der vielen Jugendwoche-Wettbewerbe ist dieser Traum in Erfüllung gegangen: **Ein Mädchen und ein Knabe durften gratis nach Brüssel fliegen und auch den Hafen von Antwerpen besichtigen.** Darüber berichten sie in der Fliegernummer (Mainummer) der «Jugendwoche». Prächtige Bilder vom Flug und vom Aufenthalt im fremden Land machen den daheimgebliebenen Kameraden Freude.

Aus dem übrigen Inhalt:

Pioniere der schweizerischen Zivilaviatik werden vorgestellt (Ackermann, Mittelholzer). Der interkontinentale Flughafen Kloten. Technische Daten unserer Verkehrsmaschinen. Fliegersagen.

Die Organisation der Swissair: 1400 Menschen planen und arbeiten für den Swissair-Passagier. (Wetterdienst, der Navigator, die Operationsabteilung, der Chasseur, der Loadsheater, Pilot, Funker, Stewardess usw.) Träume und Wirklichkeit (1500—1948).

Mit **JUWO-Reisepunkten** kann sich jeder Sammler einen Gratisflug verdienen, denn für je 500 Punkte kann er einen **JUWO-Flugcheck** einlösen. — Für Reisen mit Bahn, Postauto und Schiff ist der **JUWO-Reisecheck** zu verlangen.

Die «Jugendwoche» hilft Ihrer Reisekasse, denn in jeder Zeitung sind fünf gültige Punkte eingedruckt. Bei der Werbung neuer Abonnenten werden

für Jahresabonnemente
(Fr. 6.—) 100 JUWO-Reisepunkte

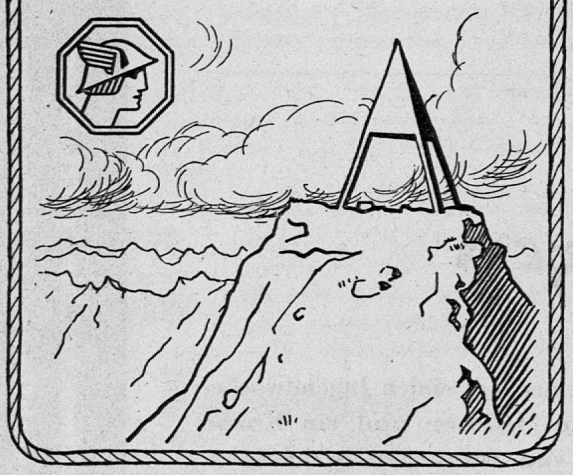
für Halbjahresabonnemente
(Fr. 3.—) 50 JUWO-Reisepunkte

verabfolgt. - Probenummern stehen bereitwillig zur Verfügung.

VERLAG DER «JUGENDWOCHE»
Jenatschstrasse 4 Zürich-Enge

Für Schulreisen und für Reisen einzelner Schüler hat die Jugendwoche bis jetzt über 320'000 km bezahlt. Unter anderem Flüge nach Brüssel und Hafenbesichtigung in Antwerpen

Und soll gelingen deine Tour
hol' Proviant stets im MERKUR



Auf Touren...

2x2 Teller gute

Knorr

Suppe

Virano ist naturrein

unerreicht in Qualität

Harasse à 12 Liter zu Fr. 2.50 per Liter
+ Wust

Lieferung erfolgt durch die Depositäre

VIRANO A.-G., Magadino (Tessin)

HOTEL PLAN

Sommerferien

Schulen, Vereinen und Vorunterrichtskursen bieten wir ab 5. Juli 1948 eine einzigartige Gelegenheit für

Lagerferien im Welschland
Flabdörfli Grandvillard

(Haute Gruyère, 15 Min. von Bahnstation), idealer Ausgangspunkt für Bergwanderungen und Velotouren. Militärbarackendorf mit Spielplätzen, einwandfreie hygienische Einrichtungen.

Reichliche und gute Verpflegung (3 Mahlzeiten u. 4-Uhr-Tee) aus zentraler Küche. — Unterkunft: Strohsäcke, 1—2 Wolldecken.

Preis: 7 volle Tage Fr. 35.–

Anmeldung und Anfragen sofort an den

HOTEL-PLAN

Ferienabteilung für Jugendliche
Talacker 30, Zürich, Tel. 23 82 11

Hotels, Pensionen und Restaurants

die sich der Lehrerschaft empfehlen

APPENZELL

SEEALPSEE Kt. Appenzell I.-Rh.
Geeigneter Ausflugsort für Schulen.
Erreichbar in 1 Stunde ab Talstation Wasserauen.
Die Berggasthäuser:
„Seealp" Jos. Dörig-Dörig, Tel. 8 81 40
„Forelle" Fässler-Sutter, Tel. 8 81 88

ST. GALLEN

AMDEN Hotel Löwen
geeignete Lokalitäten für Schulen, Hochzeiten und Gesellschaften. Sehr gute Verpflegung. Mässige Preise. F. Jörg, Telephon (058) 4 61 16
P 900-42 Gl.

Rheuma, Nervenleiden, Lähmungen, Zirkulations-, Stoffwechselstörungen. Thermalhallenschwimmbad, Einzelbäder, Med. Institute, Kursaal, Strandbad. **Taminaschlucht.**
K 5297 B Auskunft: Verkehrsbureau, Telephon (085) 8 12 04

RAPPERSWIL Einzige Seeterrasse im **Hotel du Lac**
für Schulen und Vereine das beste Haus — Telephon 2 19 43 — Max Zimmermann

Restaurant Hof in Wil (St. G.)
empfiehlt seine schönen Säle für Schulausflüge und Vereinsversammlungen. Gepflegte Küche. ff. Bier und Weine, Kaffee, Tee usw.
Frau Id. Rebsamen.

SCHAFFHAUSEN

Direkt am Rheinfall
Gut und preiswert essen! Tel.: Schaffh. (053) 5 22 96
Im Rest. Schloss Laufen

Schaffhausen Hospiz-Hotel Kronenhalle Tel. 5 42 80
Bei der St.-Johann-Kirche. Säle für Schulen. Zimmer und Essen zu mässigen Preisen.

SCHAFFHAUSEN • Hotel Schiff
die altbekannte Gaststätte unter neuer Leitung, für Ferien, Schulreisen und Passanten. Sonnige Lage am Rhein. Prima Küche und Keller. Behagliche Räume. Fliessendes Wasser in allen Zimmern. Höflich empfiehlt sich **E. Ribi-Rickenbacher.** K 5383 B

Neuhausen am Rheinfall
Alkoholfreies Restaurant und Hotel **Oberberg**
Tel. (053) 5 14 90

Die Gaststätte für jedermann. Schöne Gartenterrasse. Besonders geeignet für Verpflegungen und Zwischenverpflegungen von Schulen.

Burg Hohenklingen
Stein am Rhein
Gute Küche, reelle Weine, Bauernspezialitäten. — Wunderschöne Aussicht. — Geräumige Lokalitäten für Vereine und Schulen. Schöne Fremdenzimmer und Matratzenlager. Autopark. Tel. 8 61 37.
Fam. H. Beugger.

ZÜRICH

Ziel Ihrer Schulreise
HALBINSEL AU
am Zürichsee

(P 384 Z)

Gasthaus und Pension Kreuz, Hütten ob Wädenswil
Idealer Ferienort. Gute Küche und Keller. Eigene Hausmusik. Höflichst empfiehlt sich Der neue Besitzer: **Fam. Pfister-Hegglin.** Tel. 95 81 05.

MEILEN Hotel Löwen
Nächst der Fähre. Altrenomm., gutgeführtes Haus. Gr. und kl. Säle für Vereine und Gesellschaften, **Schulausflüge** und Hochzeiten. Erstkl. Küche u. Keller. Prächtiger Garten, direkt am See, Stallungen. Tel. 92 73 02. **Frau Pfenninger.**

Eine Schiffahrt auf Untersee und Rhein
gehört zu den **schönsten Stromfahrten Europas** u. wird für Schulen und Gesellschaften zu den nachhaltigsten Reiseerinnerungen. Verlangen Sie Auskünfte durch die **Direktion in Schaffhausen.**

BASEL

Die Spielwiese der Birsigthalbahn

ob der Kehlgrabenschlucht — ein Paradies
der Fröhlichkeit und des ungestörten Spiels

Sonntags Abfahrt der Züge ab Heuwage alle 30 Minuten

Unsere Schulreise geht dieses Jahr
mit der **Waldenburgerbahn**
ins **Bölchen- und Passwanggebiet**
und nach **Langenbruck**
Auskunft erteilt die Direktion in Waldenburg, Tel. (061) 7 01 09

GLARUS

Wenn Sie mit Ihrer Schule einen Ausflug ins **KLÖNTAL** unternehmen, dann schalten Sie die Mittagspause oder den Zvieri im (P 900-61 Gl.)

BERGLI ob Glarus ein.

Schattiger Garten mit Blick auf Glarus und Umgebung. Prima Küche und Keller. Tel. Anmeldung erwünscht. **Fam. Rhyner-Senn, Bergli", Glarus.** Tel. (058) 5 12 07

MÜHLEHORN **Gasthaus zur Mühle**

am Wege Kerenzerberg, Schilt, Fronalp, Mürtschen, Murgsee. Ruhiger Ferienort Gutbürgerliche Küche. (P 900-51 Gl.) Geschw. Menzi Tel. (058) 4 33 78

Linthal (Gl.) Tierfehd **Hotel Tödi**

Altbekannt für gute und reichliche Verpflegung. Schöne Gartenwirtschaft. (P 900-32 Gl.) **Tel. (058) 7 25 89 Peter Schiesser.**

UNTERWALDEN

Gast- und Touristenhaus Alpenklub ENGELBERG
Besitzer Fr. Stutz Telephon 041 7 72 43

Von Frutt-Jochpass nach **Engelberg** kommend, nehmen Sie mit Ihren Schülern die Verpflegung ein im grossen, schattigen Garten des **Restaurant Bänklialp,** direkt am Wege. — Touristenlager, 8 Min. zum Bahnhof Engelberg. **D. Waser-Durrer.** Tel. 041/27272

SCHWYZ

ARTH-GOLDAU **Bahnhofbuffet**

empfiehlt sich den tit. Vereinen und Schulen bestens. Rasch, gut und preiswert. Telephon 61743. GEBRÜDER SIMON, Inhaber seit 1882

Natur- und Tierpark Goldau

im wildromantischen Bergsturzgebiet

Der Anziehungspunkt für Schul- u. Vereinsausflüge
3 Minuten vom Bahnhof

HURDEN Fischerdorf-Insel am obern Zürichsee **Hotel Rössli**

Erstes, ältestes Haus am Platz. Aeusserst gepflegte Küche und Keller. Große, geräumige Lokalitäten. Prächtige Gartenterrassen direkt am obern Zürichsee. Spielplatz. Badehaus. Bietet Schulen und Gesellschaften angenehmen Aufenthalt, der Jugend bleibende Erinnerung. Bestens empfehlend **Geschwister Feusi.**

Auf Ihrem Schulausflug auf die Rigi und Hohle Gasse **Halt in**

Immensee Hotel Eiche-Post

Grosse Terrassen und Lokalitäten — Ia Verpflegung — Mässige Preise
O. Seeholzer-Sidler, Tel. 6 12 38

Auf Ihrem Schulausflug auf die **Rigi** oder **Hohle Gasse**
das gute Mittagessen oder z'Vieri im

Hotel Rigi, Immensee

direkt am schönen Zugersee, in 10 Min. erreichbar. Grosser Garten und geräumige Lokalitäten. Herrl. Ferienplatz. Pension ab Fr. 10.50. Prospekte.
H. Ruckstuhl, Küchenchef. Tel. (041) 6 11 61.

ZUG

SCHULREISEN

nach dem althistorischen Städtchen

ZUG

am herrlichen Zugersee sind lohnend und billig! Prospekte durch das Offizielle Verkehrsbüro Zug. — Telephone (042) 4 00 78 und 4 02 95

mit einem

Ausflug von Zug nach **Zugerberg** und von hier durch Wald und über Feld an den

Ägerisee

nach den Luftkurorten und Kinderparadies

Unterägeri und Oberägeri

kann

der Besuch der bekannten, wundervollen Tropfsteinhöhlen

Höllgrotten

bei Baar verbunden werden; beliebter Schulausflug
(Haltestelle Tobelbrücke ESZ.)

OFA 4027/28 Lz

ZUG **Hotel Zugerhof**
vis-à-vis Bahnhof-Apotheke

Gepflegte Lokalitäten für Schulen, Gesellschaften und Hochzeiten. Auserlesene Weine. Fisch-Spezialitäten.
Frau Kaufmann, Tel. (042) 4 01 04.

VIERWALDSTÄTTERSEE

BRUNNEN **Hotel Rütli**

Das altbekannte Haus für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Eigene Bäckerei — Konditorei. Besitzer: J. Lang, Tel. 2 44

FLÜELEN
Vierwaldstättersee
HOTEL STERNEN

Altbekanntes Haus für Schulen und Vereine prima Küche, flinke, aufmerksame Bedienung. Grosse Speiseterrassen.
Zwei Minuten von Schiff und Bahnstation
Telephon 37 Bes. Ch. Sigrist, Küchenchef.

FLÜELEN Vierwaldstättersee **Hotel Weisses Kreuz**

Altbekannt. Heimelig. Komfortabel. 60 Betten. Grosse, gedeckte Terrassen und Lokale. Spezialpreise für Schulen. Tel. 599 und 584. **Alfred Müller,** Bes. (OFA 4039 Lz)

BÜRGENSTOCK
im Herzen der Urschweiz

900 m ü. M., eine schöne, interessante und billige Schulreise mit Schiff und Bergbahn. Luzern—Bürgenstock retour, I. Stufe Fr. 1.75, II. Stufe Fr. 2.60. **Parkhotel Bahnhof-Restaurant.** Grosse Säle (600 Personen). 165 m hoher Lift (höchster und schnellster Personenaufzug von Europa). Prächtige Aussicht. Ausgedehnte Spazierwege. Plakate und Prospekte gratis durch
(OFA 4026 Lz) *Zentralbureau Bürgenstock, Luzern,* Telephon (041) 2 31 60.